



INHALTSVERZEICHNIS JUNI 2012

Deutscher Artikel:	Seite
Sadhana – was ist das?	2
Serien:	
Die Veden – Teil 10	9
Studienkreis 7 – Teil 1	22
Einzelartikel:	
Die Kunst und das Herz der Heilung	28
Von der Form zur Formlosigkeit	45



SADHANA – SPIRITUELLES BEMÜHEN

Diese Sendung wurde am 10. Oktober 2012 von Radio Sai Global Harmony Deutschland ausgestrahlt, Redaktion und Moderation Detlef Schmidt. In dieser Ausgabe von H2H bringen wir den Text dieser Sendung in Schriftform. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Om Sai Ram! Herzlich willkommen bei Radio Sai Global Harmony Deutschland, dem Hörfunkprogramm der Sathya Sai Vereinigung Deutschland. Am Mikrofon: Detlef Schmidt.

In unserer heutigen Sendung geht es um *Sadhana* – spirituelles Bemühen. Wir gehen den Fragen nach: Was verstehen wir unter *Sadhana*? Warum spirituelles Bemühen? Und – mit welchem Ziel?

Swami sagt dazu:

„Das Leben des Menschen muss ununterbrochenes spirituelles Bemühen (*sadhana*) sein. Jeder Tag ist günstig, um damit zu beginnen, gleichgültig welche Jahreszeit es ist.“
(*Sadhana, Der Weg nach Innen, S. 9*)



Die nun folgende Sendung widmen wir Bhagavan Sri Sathya Sai Baba und legen sie vertrauensvoll in Seine Hände.

Was verstehen wir unter *Sadhana*?

Das spirituelle Wörterbuch beantwortet uns diese Frage wie folgt:

„*sādhana*, n, die spirituelle Praxis, Bemühung, Übung, Methode; ein Mittel zur Vervollkommnung; ganz allgemein steht *sādhana* für eine regelmäßige und mit Ernsthaftigkeit durchgeführte Praxis, die unterschiedliche Schwerpunkte haben kann; dazu gehören verschiedene Aspekte von Yoga, *japa* (Namensrezitation) und *dhyāna* (Meditation), sowie die Arbeit an der charakterlichen Entwicklung, die gleichzeitig vom Bemühen um richtiges Handeln begleitet sein sollte.“

(*Spirituelles Wörterbuch, Seite 189*)

Und Baba sagt:

„Was wir im Allgemeinen als *Sādhana*, spirituelle Übung, bezeichnen, ist der Vorgang, in dem wir Wahrheit von Unwahrheit trennen und nur die Wahrheit zurückbehalten. Im Wissen um diese Zusammenhänge können wir uns näher mit *mâyâ* befassen, mit der Vorstellung, es gäbe eine Welt außerhalb unseres Selbst und Gott.“
(*Bhagavad Gîtâ, Vierter Vortrag*)

Zusammengefasst ist *Sadhana* eine regelmäßig durchgeführte spirituelle Praxis mit dem Ziel der charakterlichen Vervollkommnung. Sai Baba fordert uns wiederholt dazu auf, unsere Zeit spirituellen Übungen zu widmen; d.h. uns einer bestimmten geistigen Disziplin zu unterwerfen.

Hören wir dazu eine kleine Geschichte:

Die wichtigsten Teile am Fahrzeug

Kennt ihr die Geschichte von dem jungen Mann, der einmal bei Dunkelheit auf seinem Fahrrad durch eine stark belebte Straße raste? Der Polizist sah ihn und rief ihm zu, er solle anhalten und absteigen, er habe ja kein Licht an seinem Fahrrad. Aber der Bursche schrie: „Aus dem Weg! Du hast recht, ich habe keine Lampe, aber nimm dich in acht, ich hab` auch keine Bremse!“

Heutzutage befinden sich alle Menschen in solch beklagenswerter Lage. Niemand besitzt das Licht der Weisheit, geschweige denn die Bremse der Selbstdisziplin. Wie soll man so auf dem Weg zum Ziel vorankommen, ohne sich und andere zu gefährden? Der Radfahrer braucht beides. Auch ein Mensch braucht Weisheit und Selbstkontrolle, denn ohne diese beiden verscherzt er sich die Möglichkeit der Rettung.

(*Sai Baba erzählt, Chinna Katha, Band 1, Seite 169, Nr.148*)

Was der Mensch also braucht, ist das Licht der Weisheit und die Bremse der Selbstdisziplin. Beides kommt zu uns, wenn wir uns auf den spirituellen Weg begeben.

Baba sagt dazu:

„Wenn der Same höchster Weisheit, den ich säe, sich nicht zu starken Pflanzen entwickelt und eine gute Ernte bringt, berührt mich das auch.
Wenn andererseits alles gut wächst, bis die Ernte der Glückseligkeit (ananda) eingebracht werden kann, macht mich das sehr glücklich. Das ist meine Nahrung.
Das ist der Dienst, den ihr mir erweisen solltet.
Es gibt nichts Höheres als dies“.

(*Der Weg nach Innen, Sadhana, Seite 13, Nr. 15*)

In der nun folgenden Geschichte erklärt ein Heiliger, wie wir Weisheit erlangen können:

„Die Lampe der Weisheit“

Ein Mensch sehnte sich danach, Gott zu erkennen. Er wünschte, jemand möge ihm das Auge der Weisheit öffnen, und darum ging er zu einem Meister, der abgeschieden von der Welt in einer einsamen Grotte lebte.

Als er die Grotte betrat, bemerkte er einen schwachen Lichtschein. Aber noch während er sich vorwärts tastete, verlösch das Licht. Im Dunkeln bekommt man es mit der Angst zu tun, und in der Angst denkt man an Gott. So ging es auch diesem Mann. Er begann, laut vor sich hin zu sagen: „*Om namah shivaya, Om namah shivaya, Om namah shivaya...*“

Das hörte der Meister im Innern der Grotte. „Wer ist da?“ rief er, und der Mann antwortete: „Einer, der deinen Segen erbittet!“ Der Meister war aber ein großer Heiliger, welcher zum Leben nichts anderes brauchte als Luft zum Atmen. Er konnte Gedanken lesen, deshalb kannte er das Anliegen des Besuchers: „Auf deinen Wunsch werde ich später eingehen. Mach’ uns doch bitte erst einmal Licht!“

Der Besucher nahm ein Streichholz und wollte die Öllampe anzünden, aber es gelang ihm nicht. Wieder und wieder versuchte er es, aber der Docht wollte nicht brennen! „Jetzt habe ich fast alle Streichhölzer verbraucht und immer noch kein Licht gemacht!“ rief er ungehalten. Der Meister gab ihm einen Rat: „Schau doch einmal nach, ob überhaupt noch Öl drin ist!“ Er untersuchte die Lampe und merkte, dass die Ölwanne nur Wasser enthielt. „Was soll ich tun?“ „Schraube sie auf, schütte das Wasser aus und fülle sie mit Öl!“ Er tat es, aber immer noch fing der Docht kein Feuer.

„Sicher hat er sich mit Wasser vollgesaugt“, sagte der Meister, „geh’ hinaus in die Sonne und lass ihn draußen trocknen!“ Er tat es, und – siehe da! – diesmal klappte es!

Jetzt endlich war es soweit, dass er dem Meister seinen Herzenswunsch vortragen konnte: „Bitte sag’ mir, wie ich weise werde, damit ich Gott erkennen kann!“ Der Meister antwortete: „Deine Frage überrascht mich, denn die Antwort wurde dir durch dein Tun bereits gegeben.“ „Ach“, sagte da der Besucher, „ich bin ein ungebildeter Mann und kann nicht verstehen, was das alles bedeutet! Bitte hilf mir!“

Geduldig erklärte der Meister es ihm:

„Die Lampe ist dein Herz; der Docht deine Seele. Dieser Docht hat sich vollgesaugt mit dem Wasser deiner weltlichen Wünsche. Wie könnte er so jemals im Licht der Weisheit brennen? Geh nun und drücke alles Wasser weltlichen Begehrens aus und fülle dein Herz mit dem Öl des göttlichen Namens. Dann nimm den Docht, deine Seele, und trockne ihn in den Sonnenstrahlen der Loslösung von allem, was dich an diese Welt fesselt. Danach komm hierher zurück, und das Auge der Weisheit wird sich dir sicherlich öffnen!“

(Sai Baba erzählt, Chinna Katha, Band 1, Seite 172, Nr.150)

Der gesamte Vorgang der Reinigung des Herzens und der Loslösung von den Fesseln an die Welt kann in einem Wort zusammengefasst werden: *Sadhana*.

Es gibt verschiedene Formen von *Sadhana*. Ich denke da z.B. an:

Der Mensch liebt Frieden und Glückseligkeit (shanti und ananda), weil sie seine wahre Natur sind. All seine Hoffnungen, Anstrengungen und Bestrebungen gehen dahin, diese seine wahre Natur, die göttlich ist, zu erfahren. Frieden und Glückseligkeit sind ebenso seine innerste Natur, wie es die innerste Natur des Feuers ist zu brennen oder die Süße die innerste Natur der Rose ist.

- Namenswiederholung (japa)
- Lichtmeditation
- Darreichen (z.B. das Gebet vor dem Essen)
- Morgen- und Abendgebet
- Meditation (dhyana)
- Sich in Stille und Schweigen üben
- Achtsamkeit
- Sich vor jeder Handlung fragen: „Ist das richtig oder falsch?“
- An Gott denken
- Liebe kultivieren
- Begrenzung der Wünsche
- Seva - Dienst am Nächsten

Swami rät uns, uns so früh wie möglich mit der spirituellen Praxis zu befassen und dann beständig dabei zu bleiben.

Die folgende Geschichte verdeutlicht uns, warum.

„Für den spirituellen Weg ist es nie zu früh“

Es war einmal ein Geizhals, der lebte in einem verfallenen Haus. Das Dach war undicht, und wenn es heftig regnete, blieb im Haus nichts mehr trocken. Aber er unternahm nichts, um dem Übel abzuweichen. Seine Nachbarn lachten ihn aus und versuchten, ihm deutlich zu machen, dass er das Dach reparieren lassen müsse, wenn sein Haus nicht ganz und gar verfallen sollte. Aber er war davon nicht zu überzeugen. In der Regenzeit sagte er: „Wie sollte ich das Dach jetzt wohl reparieren lassen? Ich muss warten, bis die Regenzeit vorüber ist!“ Und in der Trockenzeit pflegte er zu sagen: „Es regnet nicht mehr. Was kümmern mich die undichten Stellen im Dach?“

Duldet keine Löcher im Dach, denn die nächste Regenzeit kommt bestimmt! Repariert das Dach jetzt! Im übertragenen Sinne heißt das: Macht euch jetzt vertraut mit dem spirituellen Leben, lest Bücher, die euch dazu anleiten! Fangt an, die ersten Lektionen zu üben: Schweigen, Gebet und Anrufung des Heiligen Namens. Es ist nie zu früh, den spirituellen Weg zu beschreiten!

(Chinna Katha, Band 1, Nr.146)

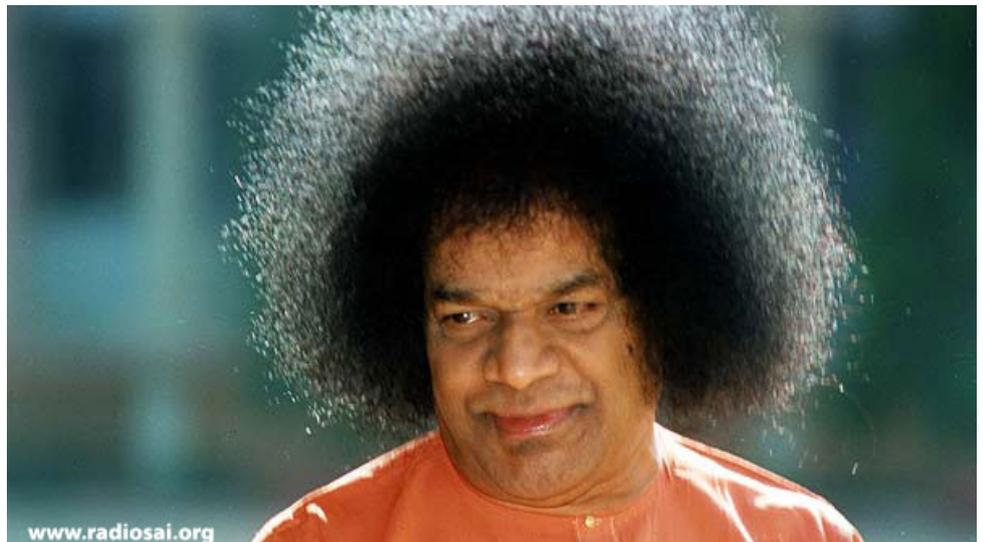
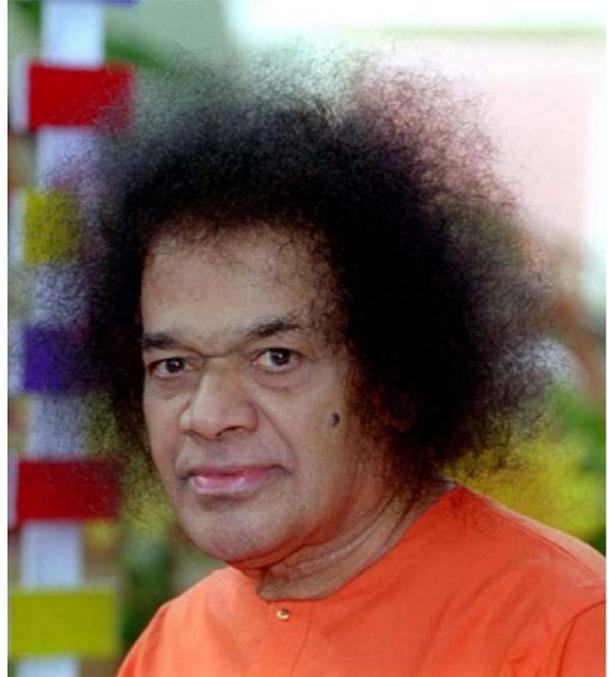
Baba erinnert uns häufig an die uralte Wahrheit, dass der Mensch seinem Wesen nach göttlich ist. Unsere wahre Natur ist Liebe, Frieden und Glückseligkeit. Ernsthaftigkeit ist nötig, um dem Weg bis zum Ziel entschlossen zu folgen.

Wir sollten jedoch an unseren spirituellen Übungen Freude haben und darin Erfüllung finden. Das Singen des göttlichen Namens ist ein Ausdruck von Lebensfreude und höchst wirkungsvoll.

Baba sagt:

Der Mensch liebt Frieden und Glückseligkeit (*shanti und ananda*), weil sie seine wahre Natur sind. All seine Hoffnungen, Anstrengungen und Bestrebungen gehen dahin, diese seine wahre Natur, die göttlich ist, zu erfahren. Frieden und Glückseligkeit sind ebenso seine innerste Natur, wie es die innerste Natur des Feuers ist zu brennen oder die Süße die innerste Natur der Rose ist.

Aber warum ist der Mensch nicht in der Lage, Frieden und



Glückseligkeit während der ganzen 24 Stunden seines Tages zu erfahren? Der Grund ist der falsche Gebrauch und die Verirrung der Sinne, die zur Folge haben, dass wir uns von unserer eigentlichen Natur, die Frieden und Glückseligkeit ist, entfremden.

Es ist wie mit der brennenden Holzkohle, die mit Asche bedeckt ist. Woher ist die Asche gekommen? Vom Feuer selbst. Genauso ist es mit dem Tang auf dem Wasser. Er ist aus dem Wasser geboren und dennoch verdeckt er das Wasser, aus dem er geboren wurde. So ist es auch mit den Wolken, die die Sonne, durch deren Hitze sie entstanden, wieder verdecken. Genauso ist es mit den Sinnen, die durch den falschen Gebrauch und dem daraus folgenden Verlangen, der Abneigungen und den schlechten Eigenschaften, den Atman verdecken, obwohl sie alle ihren Ursprung und ihre Erhaltung dem atmischen Prinzip verdanken, welches Frieden und Glückseligkeit ist.

Also ist das Ziel all unserer spirituellen Disziplinen, alles Verlangen und alle Abneigungen und alle schlechten Eigenschaften aus unserem Geist (mind) auszurotten, so wie man Asche, die die brennende Kohle überlagert, entfernt und den Tang, der die Oberfläche des Wassers überzieht, beiseite schiebt oder die Wolken, die die Sonne verbergen, vorbeiziehen lässt.

Die einfachste und doch wirkungsvollste und stärkste spirituelle Disziplin, um dieses Ziel zu erlangen, ist, sich darin zu üben und darin zu vertiefen, die heiligen Namen zu singen, über die göttliche Kraft der verschiedenen Gottheiten nachzudenken und mit dem Herzen liebevoll um ihre Gnade und Hilfe für den Fortschritt in unserer spirituellen Disziplin zu bitten.

(Die Wiederholung des Namens Gottes, Ein Weg für alle, S.37,38)

Das Praktizieren von *Sadhana* bewirkt nicht nur, dass wir uns selbst spirituell verändern. Unsere spirituelle Transformation ermöglicht es uns, in der Welt rechtschaffen zu handeln und somit eine positive Veränderung in der Welt herbei zu führen – denn: wenn der Einzelne sich verändert, dann verändert sich die Gesellschaft. Mehr über die Bedeutung von Dharma, Rechtschaffenem Handeln, hören wir nun von Baba (hier wurde aus „Stimme des Avatars“ Swamis Ansprache im Originalton mit deutscher Übersetzung eingeblendet):



„Es ist alleine der Atman, dem Folge geleistet werden muss. Wir dürfen dem Körper und dem Geist nicht gestatten, ganz allein die Herrschaft zu übernehmen. Selbst im Zusammenhang mit weltlichen Dingen dürfen wir nur handeln, wenn Körper, Geist und das Selbst in angemessener Weise mit einbezogen werden.“

In der Bhagavad Gita sagt Krishna: „Du hast nur das Recht zu handeln, du hast keinerlei Anspruch auf die Früchte deines Handelns. Du musst nur nach der Ermächtigung trachten, rechte Handlungen auszuführen.“

Welche Art von Handlungen? Keine weltlichen, sondern spirituelle. Genauer gesagt müssen sogar weltliche Handlungen auf einer spirituellen Grundlage ausgeführt werden und von der Liebe zu Gott oder dem Selbst, Atman, geleitet sein. Im Leben habt ihr viele Pflichten und Verantwortungen. Ihr könnt sie nicht allein mit Hilfe des Selbst erfüllen. Der Körper und der Geist sind auch als Werkzeuge erforderlich. Sie müssen aber von Dharma geleitet werden, das dem Selbst angemessen ist. Wenn ihr wirklich rechtschaffen handelt, wird der Geist höchst erfreut sein und dann ist das Selbst, Atman, glücklicher Zeuge. Alle drei sind in demselben Wesen gegenwärtig und nicht von ihm getrennt.

Bevor der Mensch also handelt, muss er sich fragen: „Ist dies gut oder schlecht? Erhält es die Ehre und den Ruf meiner Familie aufrecht? Ist es eine Zierde für meine Menschlichkeit? Ist die Gesellschaft einverstanden? Werden die Leute auf mich als ein gutes menschliches Wesen hinweisen?“ Wenn ein Einzelner sich verändert, wandelt sich auch die Gesellschaft. Man muss sorgfältig überprüfen, in welcher Beziehung die persönlichen Veränderungen, die Veränderungen der Gesellschaft durch die Verbindung der Einzelnen mit ihr und letztendlich die spirituellen Veränderungen als Ganzes stehen. Nach den Veränderungen des Einzelnen erfolgt die Veränderung in der Gesellschaft. Das geschieht, wenn das Individuum sich in die Arbeit für die Gemeinschaft stürzt und völlig in ihr aufgeht. Wenn sich die Gesellschaft vollständig verändert, wird auch die spirituelle Grundlage Welt-umfassend sein.

Am Anfang der Reise ist der Einzelne ganz allein. Später nimmt er die Gemeinschaft mit sich auf den heiligen Weg. All dies wird durch die Buchstaben S A I symbolisiert. „S“ steht für die spirituelle Wandlung; „A“ (englisch: association) symbolisiert die Veränderung in der Gesellschaft; und „I“ steht für die individuelle

Wandlung. Alle notwendigen Veränderungen sind also in den drei Buchstaben S A I enthalten. Spirituelle Veränderung ist für jedes Individuum ein Muss. Nur wenn der Einzelne sich verändert, kann er in der Gemeinschaft Fuß fassen und sie durch seinen Umgang mit ihr beeinflussen. Es ist natürlich ziemlich schwierig, die Gesellschaft zu verändern. Heutzutage ist sie aus dem Ruder gelaufen und hat keine Vorstellung, in welche Richtung die Reise gehen soll. Sie hat keine Normen oder Grenzen. Alle machen, was sie wollen. Keiner unterscheidet zwischen Gut und Böse. Unter solchen Umständen ist es nicht leicht, eine Transformation in der Gesellschaft herbeizuführen. Aber es muss versucht werden.

Die Leute neigen im Allgemeinen dazu, den vorherrschenden gesellschaftlichen Normen zu folgen, selbst wenn diese schlecht sind. Es gibt viele Gründe dafür, warum sich eine Gesellschaft schlecht verhält. Wenn jedoch ein Einzelner eine spirituelle Transformation durchgemacht hat, verändert sich auch die Gesellschaft automatisch zum Besseren."

(Auszüge aus der CD „Stimme des Avatars“, Dasara-Ansprache vom 26.10.2001)

Die spirituelle Praxis bringt uns in engere Verbindung mit dem Selbst, mit Gott. Je mehr wir uns bemühen, desto näher kommen wir der Quelle der Freude und der Liebe in uns. Dr. John Hislop, ein hingebungsvoller Verehrer von Sai Baba, sagte einmal:

„Zunächst kann das schwierig sein, aber Übung macht den Meister. Swami sagt, dass es im ganzen Universum nichts gibt, was regelmäßigem Üben Widerstand leisten könnte. Selbst auf einem Granitblock entsteht während eines gewissen Zeitraums durch eine kleine Ameisentruppe ein Pfad. Es gibt nichts, was stärker ist, als ständiges Üben."

(John S. Hislop, Auf der Suche nach Gott in uns, S.218)

Wir kümmern uns um die Pflege unseres Körpers und nehmen regelmäßig Nahrung zu uns. Wir putzen uns täglich die Zähne und achten darauf, saubere Kleidung zu tragen. Es ist richtig, sich um die Belange des Körpers zu kümmern, jedoch sollten wir auch Geist und Seele in unsere tägliche Versorgung mit einbeziehen, damit sie nicht verkümmern oder gar verwaisten. Baba ermahnt uns:

„Ebenso wie ihr euren Körper mit Nahrung versorgt und darauf achtet, dass er in guter Kondition ist, so müssen auch eure Empfindungen (citta), euer Verstand (manas) und eure höhere Intelligenz (buddhi) mit nahrhaften Speisen gefüttert werden. Wenn ihr eure morgendliche Tasse Kaffee nicht habt, dann bekommt ihr Kopfschmerzen. Was bekommt ihr, wenn ihr die morgendliche Rezitation Seines Namens versäumt? Oder habt ihr es euch vielleicht noch nicht zur Gewohnheit gemacht? Um die Mittagszeit zieht euch der Hunger aus dem Schatten der Bäume dorthin, wo das Essen auf euch wartet. Der Andachtsraum zieht euch nicht so sehr an. Vielleicht habt ihr gar keinen Andachtsraum!

Selbst wenn ihr in ein Haus kommt, das lange Zeit unbewohnt war, könnt ihr aufgrund des Rußes an den Wänden und des Geruches von Gewürzen sagen: „Dies ist die Küche." Ebenso könnt ihr sagen: „Dies ist der Andachtsraum", weil ihr den Duft des Weihrauchs und der Blumen, der noch in der Luft liegt, bemerkt. Habt einen Andachtsraum in eurem Haus oder reserviert eine kleine Ecke für Meditation und Andacht. Zieht euch wenigstens zweimal am Tag dorthin zurück. Das ist die Zeit, in welcher die Seele mit Nahrung versorgt wird. Erlaubt dem Geist (mind), sich auf dem Baum der Herrlichkeit Gottes auszuruhen. Das wird dem ermüdeten Vogel neue Kraft geben, weiterzufliegen und nach Nahrung und Glück zu suchen. Das Singen zum Lobe Gottes in der Gesellschaft spiritueller Menschen (satsanga) ist ebenfalls ein gutes Stärkungsmittel. Versucht dieses Rezept für einige Zeit.

Am Anfang mag es ziemlich unbequem sein. Der Geist (mind) kann sich ebenso wie der Körper nicht ruhig verhalten. Darum habe ich euch heute nicht wie üblich mit „Premaswarûpalâra" oder „Atmaswarûpalâra" angeredet, sondern - wie ihr mit einiger Bestürzung festgestellt haben werdet - mit „Shântaswarûpalâra! Chanchalavabhâvulâra!" Das bedeutet: „Ihr, die ihr eurem Wesen nach fest und unerschütterlich seid, die ihr euch aber unruhig und unstet verhaltet." Ich habe das nicht gesagt, um euch zu entmutigen, sondern um euch zu zeigen, welcher Widerspruch das ist.

Empfindungen (citta), Intellekt (manas) und Intuition (buddhi) dürfen nicht hungrig und unterernährt bleiben, sonst ergötzen sie sich an stinkendem Abfall. Gebt ihnen die richtige Nahrung, und sie werden ihre Aufgabe bestens erfüllen. Ihre Aufgabe ist es, die göttliche Wirklichkeit (âtman) in euch aufzuzeigen und euch zu der Erkenntnis zu verhelfen, dass alles diese eine Wirklichkeit ist.

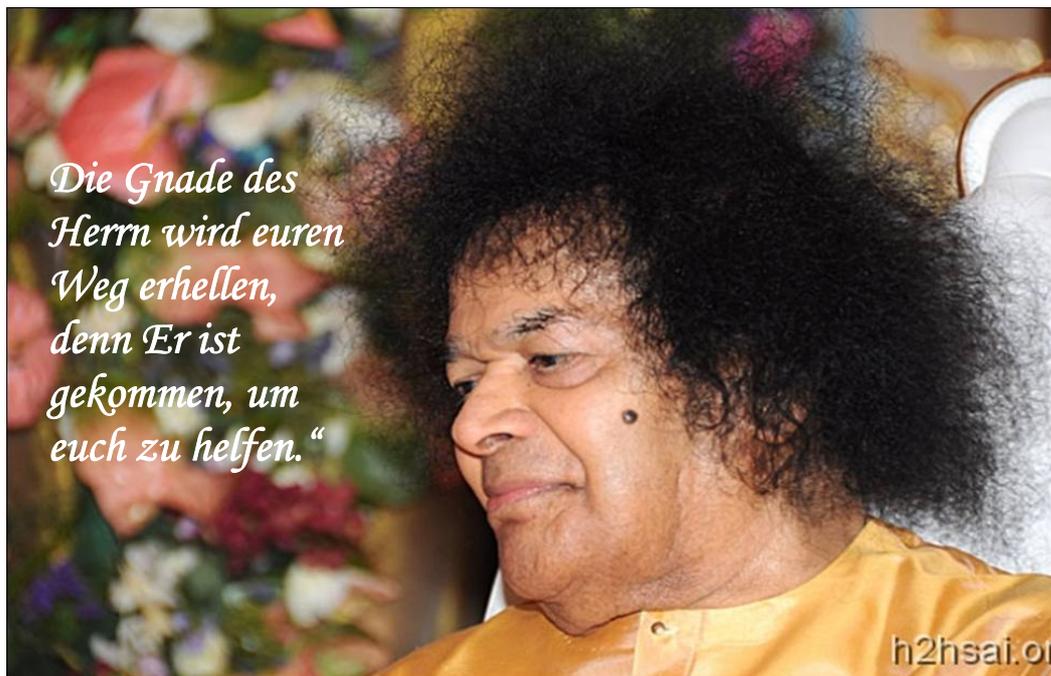
(Sathya Sai Baba Spricht, Band 2, S 109-110)

Kommen wir nun zum Ende unserer Sendung. Wir danken Swami, dass Sein Wille sie ermöglicht. Am Mikrofon begleitete Sie: Detlef Schmidt.

Das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland möchte sich von Ihnen mit einem Zitat von Swami verabschieden, welches uns alle ermutigen soll, unseren Weg zu gehen.

„Euer spirituelles Bemühen (sâdhana) darf nicht etwas sein, dem ihr euch hin und wieder widmet, sondern es muss eine ständige, ununterbrochene Disziplin sein. Sonst gleicht ihr dem, der eine Pflanze nur hin und wieder gießt, so dass sie schließlich in der Zwischenzeit vertrocknet... Selbst Garuda, der himmlische Vogel Vishnus, kann sein Ziel nicht erreichen, wenn er nicht seine Schwingen ausbreitet und sich in die Lüfte erhebt. Darum setzt euch in Bewegung, tut den ersten Schritt! Das ist die nächste Aufgabe, und ihr solltet euch heute entschließen, sie in Angriff zu nehmen. Beginnt mit dem brennenden Verlangen nach Erfolg. Die Gnade des Herrn wird euren Weg erhellen, denn Er ist gekommen, um euch zu helfen.“

(Sathya Sai Baba Spricht, Band 2, Seite 134 – 135)





BETRACHTUNGEN AUS PRASANTHI NILAYAM

ÜBER DIE VEDEN

Teil 10

DIE STRAHLENDE HERRLICHKEIT DES BEWUSSTSEINS – Durch die Augen moderner Wissenschaftler und vedischer Seher

Prof. G Venkataraman

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam. Dies ist die zehnte Sendung der Serie *Wanderung durch die Veden* - ein Bestreben meinerseits, Ihnen jenen Geist nahe zu bringen, welcher die Veden durchdringt. Gleichzeitig ist es meine letzte Sendung dieser Serie. Heute möchte ich Sie weit weg führen von allem, was mit dem Leben, Mantrén und so weiter zu tun hat und versuchen, Ihnen einen Überblick über die Begriffe von Bewusstheit (Gewahrsein) und Bewusstsein zu vermitteln.

Vielleicht haben Sie bereits die Worte ‚Sat, Cit, Ananda‘ gehört. Sie bedeuten in etwa ‚Wahrheit (Wirklichkeit), Bewusstsein (rein und absolut), Glückseligkeit‘. In anderen Worten: Auf der abstrakten und absoluten Ebene wird Gott auch als ‚Reines Bewusstsein‘ bzw. ‚Absolutes Bewusstsein‘ bezeichnet. Was genau ist dieses Bewusstsein? Was hat es überhaupt mit der Schöpfung zu tun? Was hat die Wissenschaft über jenes Bewusstsein zu sagen? Dies sind einige Fragen, welche ich heute aufgreifen möchte. Zuvor jedoch muss ich unmissverständlich klarstellen, dass es keineswegs erforderlich ist, die Antworten auf diese Fragen zu kennen, wenn man mit Gott Eins werden möchte. Unsere Hingabe würde durch das Verständnis dieser Aspekte in keiner Weise eine Steigerung erfahren. Auf der anderen Seite jedoch hilft es uns, die Tiefe des Verständnisses der damaligen Seher auf ihrer Suche nach Gott zu würdigen. Ich denke, dass es im heutigen Zeitalter, wo die Menschen eine Vielzahl von Fragen stellen, hilfreich sein könnte, die Schöpfung vor einem Hintergrund des Reinen Bewusstseins, bzw. Absoluten Bewusstseins – wie Gott oft genannt wird – zu sehen. Dies ist sozusagen das Motiv meiner heutigen Ausführungen.

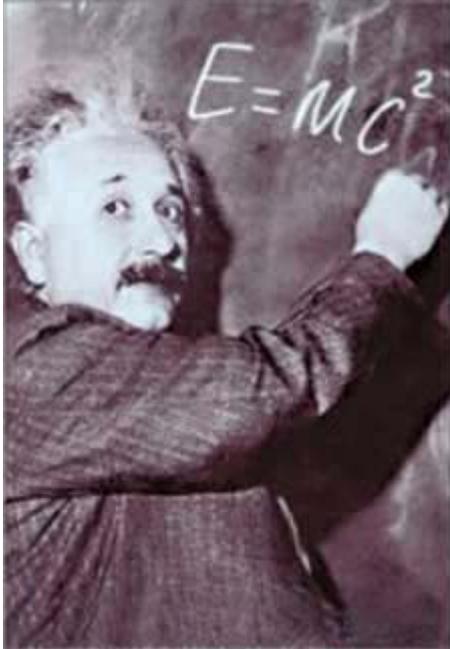
Materie und Energie

Ich setze gleich zu Beginn voraus, dass Ihnen bewusst ist, dass unser Universum aus zwei Entitäten besteht – nämlich Materie und Energie. Materie ist greifbar, wir können sie berühren und sehen. Manche Objekte, die – weil sie so klein sind – nicht mit dem bloßen Auge zu erkennen sind, werden durch ein Mikroskop oder eventuell sogar ein Elektronenmikroskop sichtbar. Materie besitzt eine Masse, die man messen, bzw. bestimmen kann. Energie dagegen ist in ihrem latenten Zustand unbestimmbar. Nur wenn sie ihre Form verändert, wird sie manifest.

Zum Beispiel besitzt ein auf einem Berggipfel liegender Felsen sehr viel potentielle Energie, was jeder Oberschüler weiß. Doch niemand kann die Energie sehen, obwohl sich berechnen lässt, wie viel Gravitationspotential in diesem Felsen steckt. Jedoch verwandelt sich die potentielle Energie des Felsbrockens in

kinetische Energie, sobald er vom Gipfel gestoßen wird. Die Auswirkungen dieser Veränderung sind sichtbar und auch messbar.

Ebenso weiß man, dass eine große Menge an Energie in einem Atom eingeschlossen ist, doch ist die Atomenergie latent vorhanden und nicht sichtbar. Wird aber die im Atom eingeschlossene Energie freigesetzt, kann man die hierdurch verursachten Auswirkungen sehen.



Prof. Albert Einstein

Übrigens ist dies genau, was in Hiroshima und Nagasaki geschah. Ich erwähne all dies nur, um zu verdeutlichen, dass bis vor ca. einhundert Jahren Physiker der Meinung waren, Materie sei Materie und Energie sei Energie, und beide würden sich von einander unterscheiden. Im Jahre 1905 änderte sich alles. Der Mann, der diese Ansicht über Materie und Energie revolutionierte, war Einstein.

E = mc² – Materie und Energie sind ein und dasselbe

Albert Einstein war zu jener Zeit ein junger Mann von dreiundzwanzig Jahren. Er arbeitete im Schweizer Patentamt. Da seine offizielle Tätigkeit nicht umfangreich war, verbrachte Einstein viel Zeit mit der Erforschung komplexer physikalischer Fragen. Er veröffentlichte drei bahnbrechende Berichte in jenem Jahr, weshalb das Jahr 2005 von der UN zum Internationalen Jahr der Physik erklärt wurde.

Einer von Einsteins zukunftssträchtigen Berichten handelte von der höchst bedeutungsvollen Relativitäts-Theorie, von der die Gleichung $E = mc^2$ ein Ableger ist. Im Laufe der Zeit wurde diese Gleichung so berühmt, dass sie sogar der breiten Masse bekannt ist. Die Gleichung an sich ist einfach, jedoch enthüllt sie eine Wahrheit von großer Tragweite. Wie Einstein selbst in einem öffentlichen Vortrag sagte, legt die Gleichung dar, dass sowohl Materie als auch Energie ein und dasselbe sind! Der scheinbaren Dualität liegt die Einheit zugrunde. Ist es nicht erstaunlich, wie Gott uns selbst in der Welt der Physik auf die Universalität hinweist!

Unbelebte und Belebte Materie

Es gibt also Materie und Energie im Universum, und wenngleich beide zwei unterschiedliche Entitäten zu sein scheinen, sind sie in Wirklichkeit ein und dasselbe. Darüber hinaus kann Materie in Energie verwandelt und Energie in Materie verwandelt werden. Also, dies ist der Punkt, auf den ich mich als nächstes konzentrieren möchte. Doch zuvor sollte ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Tatsache lenken, die Ihnen zwar schon bekannt ist – nämlich dass Materie im Universum von zweierlei Art sein kann: Unbelebt und belebt. Unbelebt bedeutet, dass ihr kein Leben innewohnt, wohingegen belebt auf das Vorhandensein von Leben hinweist.

Aus einem ganz bestimmten Grund weise ich auf diesen Unterschied hin. Eine belebte Daseinsform ist dessen gewahr, dass sie lebt. Um dies noch deutlicher zu machen, wollen wir einen Stein betrachten und dem gegenüber zum Beispiel einen Frosch. Der Stein existiert – Sie und auch ich, wir können ihn sehen, doch der Stein weiß nichts von seiner Existenz. Nun könnten Sie einwenden, dies sei eine äußerst triviale Aussage. Wie in aller Welt könnte ein Stein wissen, dass er existiert? Er hat kein Leben in sich! Ja, das ist zwar wahr, doch geht es hier um die Tatsache, dass der Frosch, welcher lebt, sich seiner Existenz bewusst ist. Der Frosch nimmt sich selbst wahr, der Stein dagegen nicht, und darauf wollte ich besonders hinweisen.

Eigen-Gewahrsein

Eigen-Gewahrsein ist eine besondere Gabe von Lebewesen, doch wir Menschen denken nie daran. Wir betrachten sie als selbstverständlich, so dass wir uns kaum jemals der Einzigartigkeit des Eigen-Gewahrseins bewusst sind. Nun könnten Sie einwenden: „Es stimmt, dass Lebewesen über Eigen-Gewahrsein verfügen; was soll also so besonders daran sein?“ Lassen Sie mich diesen Punkt als nächstes aufgreifen.

Nun lautet die Frage: „Woher stammt jenes Eigen-Gewahrsein? Steht es in Zusammenhang mit Materie oder Energie? Lässt es sich durch eine physikalische Gleichung verdeutlichen?“

Ist es urplötzlich aus dem Nichts aufgetaucht, als das erste Leben auf der Erde erschien, oder war es in einer geheimnisvollen Form seit der Geburt des Universums latent im Universum vorhanden?“ Hier muss ich Ihnen sagen, dass wenige Wissenschaftler solche Themen öffentlich erörtern. Zweifellos hat sich eine „Handvoll“ von Wissenschaftlern mit derartigen Fragen befasst, doch das Gros, d. h. 99.9999% der Wissenschaftler ignoriert diese Themen. Sie wissen, dass sie hierauf keine einschlägigen Antworten finden und folglich keine diesbezüglichen Artikel in den Standard Zeitschriften veröffentlichen können. Da wir uns in der Zeit von „veröffentliche oder gehe unter“ befinden, lassen die meisten Wissenschaftler bewusst die Finger von solchen Fragen. Doch die Fragen bleiben, daher möchte ich sie aufgreifen und einige entsprechende Ansichten darlegen.

Als erstes möchte ich in diesem Kontext darauf hinweisen, dass Eigen-Gewahrsein ein Bestandteil unserer Fähigkeit ist, Erfahrungen zu machen. Vieles, was wir wissen, stammt aus Erfahrungen. Betrachten wir etwas ganz Simples wie zum Beispiel die Fähigkeit zu schmecken. Sie werden mir zustimmen, dass sie auf Erfahrung beruht. Wir sind imstande zu schmecken, weil uns der gütige Herrgott mit Geschmacksknospen ausgestattet hat. Angenommen wir nehmen ein kleines Stück Zucker in den Mund. Natürlich wird es süß schmecken. Jeder auf der ganzen Welt, ungeachtet seiner Rasse und Religion, wird schwören, dass Zucker süß ist. Nun könnten Sie einwenden. „Was ist so besonders daran?“ Ich sage nicht, dass die Süße des Zuckers etwas Ungewöhnliches ist, doch geht es darum, ob Sie sich jemals gefragt haben, ob ihre eigene Erfahrung der Süße von Zucker dieselbe ist, wie die von X oder Y?

Erfahrung: Innerlich und Subjektiv

Hier haben wir einen wichtigen Punkt. Erfahrung ist ein *innerer* Prozess, weshalb es nicht möglich ist, die Erfahrungen von zwei Personen auf einer objektiven Grundlage zu vergleichen. Es stimmt zwar, dass die Wissenschaft Zucker analysieren kann, dessen molekulare Struktur usw. beschreiben kann, doch gibt es keine Parameter oder Messinstrumente, welche die Wissenschaft jemals hervorbringen könnte, um die *Erfahrung* der Süße zu messen. Dasselbe gilt für Eigen-Gewahrsein. Die Wissenschaft vermag zu sagen, ob eine Daseinsform tot oder lebendig ist, doch ist sie niemals in der Lage, sich mit einer subjektiven Erfahrung zu befassen.

Wir brauchen die Wissenschaft nicht wegen ihrer gegenwärtigen Struktur zu kritisieren oder zu verdammen. Allerdings sollten sich Vertreter der Wissenschaft nicht überlegen und als etwas „Besonderes“ fühlen und auf Menschen herabsehen, die sich der Metaphysik zuwenden. Die Haltung von Überlegenheit ist völlig unbegründet, doch bedauerlicherweise findet man sie heutzutage bei vielen Emporkömmlingen. Solche Arroganz entspringt dem Ego und ist keineswegs das Merkmal eines wahren Gelehrten, der stets betont demütig ist.

Materie und Energie im Universum können bis zum Urknall zurück verfolgt werden. Doch was ist jene mysteriöse Entität, die uns die Fähigkeit zum Eigen-Gewahrsein verleiht und uns außerdem das Vermögen der Sinneswahrnehmung gewährt, d. h. über Sehvermögen, Gehörsinn, Geschmackssinn, Tastsinn und Geruchssinn Erfahrungen zu machen? Gibt es ein geheimnisvolles „Etwas“ jenseits von Materie und Energie, welches die Fähigkeit zu inneren Wahrnehmungen verleiht? Woher kommt diese Fähigkeit? Existierte sie bereits vor dem Urknall, oder hat sie sich - gleich den vielen Gattungen - allmählich herausgebildet? Und wenn dies so ist, wo hat eigentlich dieses „Etwas“ jenseits von Materie und Energie im Evolutionsprozess des Lebens seinen Ursprung? Hierzu gibt es viele Fragen!

An dieser Stelle sollte ich darauf hinweisen, dass auch die Wissenschaft ähnlichen fundamentalen Fragen gegenüber steht. Heutzutage gibt es kaum einen Wissenschaftler, der dieser Bezeichnung würdig wäre, würde er die Tatsache anzweifeln, dass das Universum vor ca. vierzehn Milliarden Jahren aus dem Urknall geboren wurde. Ebenso ist es eine Tatsache, dass mit dem Urknall Raum und Zeit ihren Anfang nahmen. Hiermit stellt sich sofort die Frage: „Woher bezog das Universum jene riesige Energiereserve, mit deren Hilfe es in Existenz trat? Hat unser Universum eine ‚Mutter‘, aus der es geboren wurde?“ Dies sind Fragen, mit welchen sich Kosmologen ernsthaft befassen, auch gibt es einige relevante Theorien.

Interessanterweise haben auch indische Weise der frühen Zeit sich mit einigen dieser Themen auseinander gesetzt und ihr entsprechendes „Modell“ - wie ich es nennen möchte - gezeichnet. Im Wesentlichen begann alles mit dem, was ich an vorangehender Stelle als ‚Absolutes Bewusstsein‘ bezeichnet habe. Denken Sie daran:

„Absolutes Bewusstsein“ ist lediglich ein anderer Name für Gott, und dieser besondere Name bezieht sich auf einen Aspekt, der gegenwärtig von Interesse für uns ist.

Der Urknall – Der Eine wurde die Vielen

Wir wollen im Moment davon ausgehen, dass alles dem Absoluten Bewusstsein entsprungen ist. Doch was geschah dann? Der *Vedanta* hat einen groben Umriss davon gezeichnet, wie der Eine zur Vielfalt wurde – das ist die Essenz der Schöpfung. Absolutes Bewusstsein repräsentiert die ultimative Einheit. Aus dieser Einheit ging schließlich in schrittweiser vielfältiger Aufteilung die für die Schöpfung charakteristische Mannigfaltigkeit hervor. Hierzu werde ich nichts weiter sagen. Jedenfalls zeichnen die obigen Details eine Skizze. Doch etwas kann ich noch hinzufügen – und zwar einen Hinweis auf Sri Aurobindo, der sagte, dass die Energie des Urbewusstseins gleich einem Wasserfall viele Stufen kaskadenförmig „fiel“, bevor das Universum erschaffen wurde.

Wollte ich diesen Vorgang mit der in der Wissenschaft gebräuchlichen Terminologie beschreiben, so würde ich sagen, dass ein Teil der grenzenlosen, latent im Absoluten Bewusstsein vorhandenen Energie, zahlreiche Schritte der Umwandlung durchlief, bis das ‚Energiedepot‘ für den Urknall verfügbar war. Ich bin nicht ganz sicher, was genau Aurobindo meinte, doch nehme ich an, dass jene, viele Stufen herabstürzende Energie-Kaskade, vielleicht mit potentieller Energie verglichen werden kann, welche zu kinetischer Energie und schließlich Wärmeenergie wurde. Als die winzige Energiemenge, die sozusagen aus der im Absoluten Bewusstsein latent vorhandenen Energie abgespalten und für das Ereignis des Urknalls verfügbar war, fand der Urknall statt, auf den schließlich die Entfaltung des Universums auf die durch die Wissenschaft definierte Weise folgte.



Sri Aurobindo

An dieser Stelle möchte ich Ihnen einen wichtigen Punkt nahebringen. Der *Vedanta* widerspricht in keinsten Weise der modernen Wissenschaft, vor allem im Hinblick auf deren ‚Rekonstruktion‘ des Ursprungs des Universums und der nachfolgenden Evolution. Was das dem Urknall vorangehende Szenario anbelangt, befassen sich die Wissenschaftler immer noch mit Spekulationen, und ich bin nicht sicher, ob sich jemals eine jener Spekulationen beweisen lässt. Dies bedeutet: Wenn die Wissenschaftler das vom *Vedanta* gezeichnete Bild des dem Urknall vorangehenden Szenarios als reine Spekulation abtun, kommen sie keinen Schritt weiter.

Bewusstsein ist jenseits von Materie und Energie

Ich frage mich, ob Sie mir folgen konnten bei allem, was ich Ihnen vermitteln wollte. Im Prinzip geht es um Folgendes: Erstens sind Lebewesen mit einer einzigartigen „Entität“, genannt Bewusstsein, ausgestattet. Zweitens, ist jenes Bewusstsein nicht derselbe „Stoff“ wie Materie und Energie. Drittens, muss Bewusstsein von Anbeginn der Entstehung unseres Universums vorhanden gewesen sein – als eine Art kosmischer Hintergrund. Es gibt noch einige Punkte bezüglich des Bewusstseins und seiner Rolle in der Evolution, über die ich noch sprechen werde, doch zuvor möchte ich eine wichtige Frage aufgreifen.

Vielleicht fragen Sie, ob es irgendeinen wissenschaftlichen Beweis bezüglich der Existenz des Bewusstseins gibt. In anderen Worten: Ist Bewusstsein für die Wissenschaft überhaupt zugänglich? Die Antwort lautet ‚Ja‘. Und zwar geht alles zurück auf einen Mann der Princeton Universität in Amerika, namens Robert Jahn, der sich – beinahe zufällig - mit der Erforschung paranormaler Phänomene befasste. Er schildert dies wie folgt:

„Meine akademische Ausbildung ist die eines Ingenieurs, spezialisiert auf dem Gebiet der angewandten Physik. Der Großteil meiner Forschungstätigkeit lag im Bereich der Raumfahrtwissenschaft. Im Jahr 1978 bat mich einer unserer besten Studenten, die Leitung einer Studie über parapsychologische Phänomene zu

übernehmen. Obwohl ich auf diesem Gebiet keine Erfahrung hatte – weder professioneller noch persönlicher Art – stimmte ich zu. Meine anfängliche Rolle der begleitenden Überwachung dieses Projektes führte zu einem gewissen Grad des persönlichen Engagements – und zu meinem ständig wachsenden Erstaunen – bis zu dem Punkt, dass ich zum Zeitpunkt des Diplomabschlusses des Studenten davon überzeugt war, dass es sich hier um einen absolut gültigen Forschungsbereich für einen High-Tech Studenten handelte, und ich selbst mich gerne weiterhin damit befassen wollte.“

So begann Robert Jahn also mit dem Studium paranormaler Phänomene. Wenngleich Jahn an dem Thema interessiert war, begann er sein Engagement als Skeptiker. Doch sagt er sich: „Ich will das Ganze nicht einfach verwerfen, nur weil ich persönlich nicht daran glaube. Vielmehr möchte ich einige Experimente durchführen und die Experimente für mich die Entscheidung fällen lassen.“ Jahn ist für seine kühne und objektive Haltung zu beglückwünschen.

Wissenschaftliche Experimente im Zusammenhang mit Bewusstsein

Um eine lange Geschichte kurz zu fassen – Jahn begann mit seinen Experimenten und stellte zu seiner Überraschung fest, dass es außer Materie und Energie noch etwas zu geben schien. Jahn konnte seine Feststellungen nicht so einfach akzeptieren, daher schloss er weitere, immer präzisere Experimente an, kontrollierte und analysierte bis ins Detail usw., doch jedes Mal stand er demselben Ergebnis gegenüber. Langsam und zögernd akzeptierte Jahn, dass der (menschliche) Geist und Materie auf einander einwirken konnten, und er nahm an, dass dieser Austausch über das Bewusstsein stattfand. Ich werde später noch näher darauf eingehen, doch vorab möchte ich Ihnen einen Einblick in Jahns Experimente geben.

Jahn führte zahlreiche Experimente durch, doch das bedeutendste befasste sich mit dem ‚Faktor‘ der Interaktion durch den Geist. Hier ist eine kurze Beschreibung jenes Experimentes: Jahn baute als erstes einen Apparat, genannt ‚Zufallsgenerator‘. Dieses Gerät produzierte eine Reihe von unregelmäßig bzw. beliebig auftretenden Zeitimpulsen. Es gibt präzise Kontrollen, ob die Signale des Geräts wirklich rein zufällig erfolgen oder nicht. Als der Zufallsgenerator fertig war, ließ Jahn eine Versuchsperson über einen längeren Zeitraum davor sitzen und ununterbrochen denken: „Maschine, höre damit auf, willkürlich zu funktionieren, höre damit auf, willkürlich zu funktionieren ...“

Eigentlich könnte man sagen, dass dies eine ziemlich verrückte Vorgehensweise ist. Doch Jahn ging es darum zu erfahren, ob das Gerät auf die *bewusste* Einflussnahme der Person bezüglich dessen Funktion durch einen reinen Gedankenprozess reagieren würde. Der Wissenschaftler in ihm sagte, dies würde nicht geschehen, doch der Forscher in ihm forderte ihn auf abzuwarten, bevor er ein Urteil fällen würde.

Der Geist (herrscht) über die Maschine

Was hat Robert Jahn also festgestellt? Er fand, dass viele Versuchspersonen durch äußerste Konzentration tatsächlich in der Lage waren, das Gerät zu beeinflussen und von seiner üblichen willkürlichen Funktionsweise abzubringen. Es dauerte eine ganze Weile, bis Jahn davon überzeugt war, doch schließlich widmete er all seine Zeit dem Thema der „Interaktion zwischen Geist und Materie“. Nach Jahrzehnten intensivsten Forschens kam Jahn zu dem Schluss, dass das Bewusstsein ein Feld sei – in etwa wie das elektromagnetische Feld und das Gravitationsfeld, welche beide den Physikern wohl bekannt waren. Jahn veröffentlichte auch zahlreiche Artikel über das, was er die „Quanten-Theorie des Bewusstseinsfeldes“ nennt.

Wie groß ist die Akzeptanz von Jahns Theorie in der wissenschaftlichen Gemeinschaft? Nicht besonders, fürchte ich. Das hängt schon damit zusammen, dass sich nicht viele für seine Berichte interessierten. Und unter jenen, welche sie lasen, schütteln Jahns Freunde den Kopf und flüstern „Armer Robert, was ist nur mit ihm geschehen? Weshalb vergeudet er seine Zeit mit dieser Forschung, anstatt sich mit jener zu befassen, auf deren Gebiet er ein Experte ist?“ Andere wiederum, die ihn kennen aber nicht so wohlwollend eingestellt sind, äußern sich wie: „Dieser Robert Jahn hat nicht mehr alle Tassen im Schrank!“ Die neutrale Gruppe greift seine Experimente übel an mit der Behauptung, sie würden der Präzision statistischer Analyse entbehren, und tut sie ganz einfach als Pseudo-Wissenschaft bzw. nicht brauchbares Material ab.

Nebenbei bemerkt – viele Experimente wurden sogar in der allgemeinen Physik wegen mangelhafter statistischer Präzision einfach vergraben. Oft wird - vor allem auf konventionellen Gebieten - so manches Experiment „begraben“ mit dem Nachruf: „Hier liegt ein Opfer der Pseudo-Wissenschaft, das aufgrund

mangelhafter statistischer Genauigkeit gestorben ist.“ Doch all dies hat einige mutige Forscher nicht davon abgehalten, dem Pionier Jahn zu folgen und ihre eigenen Studien durchzuführen. Viele sind durch ihre eigenen Variationen von Jahns Experimenten zu dem Schluss gelangt, dass es etwas wie ein Bewusstsein *gibt*.

Ich nehme an, dass all dies für jene, die an die Existenz des Bewusstseins glauben, seltsam klingen muss. Haben wir nicht erlebt, dass Menschen, die bereits dem Tod nahe waren, allein durch Gebet geheilt wurden? Wie kann Gebet, das auf der subtilen Ebene des Geistes entsteht – und dem noch subtileren Herzen – die Biochemie eines kranken Körpers beeinflussen? Da muss es eine Interaktion zwischen der geistigen und materiellen Ebene geben. Ich glaube ebenso wie Jahn, dass diese Interaktion durch die Intervention der Bewusstseinssebene stattfindet.

Die Quanten-Mechanik tritt in Erscheinung

Gibt es in der uns bekannten physikalischen Welt irgendwelche Merkmale der Gegenwart jenes Bewusstseins, welche zum Hauptstrom der Physik gehören? Ich möchte sagen „ja, sogar ein sehr deutliches“, und darauf werde ich als nächstes eingehen. Zwischen 1925 und 1930 durchlief die Physik eine geradezu revolutionäre Periode, als eine völlig neue Grundlage der Physik entdeckt wurde. Hiermit meine ich die Entdeckung der Quanten-Mechanik. Davor kannten wir lediglich die „klassische Mechanik“, die Newton in Bewegung gebracht hatte.

Die klassische Mechanik ist im Wesentlichen deterministisch. Wird eine Kugel mit einer bestimmten Geschwindigkeit in eine festgelegte Richtung abgeschlossen, können wir – unter Anwendung der Regeln der klassischen Mechanik – die gesamte Geschossbahn der Kugel exakt berechnen. Etwa dreihundert Jahre lang bewegte sich die klassische Mechanik von einem Erfolg zum anderen. Doch als man das Atom und dessen Beschaffenheit im ersten Abschnitt des zwanzigsten Jahrhunderts entdeckte, stellte man fest, dass die klassische Mechanik solche einschlägigen Ergebnisse nicht auf dem Gebiet des atomaren Bereichs lieferte. Die gemäß der klassischen Mechanik berechneten Ergebnisse unterschieden sich drastisch von denen der Experimente, und es schien, als sei eine neue Form der Mechanik nötig, vor allem in der mikroskopischen Welt der Atome.



Sir Isaac Newton

In nur wenigen Jahren erbrachten „geniale Köpfe“ genau das, was benötigt wurde. Völlig neue Gesetzmäßigkeiten, nämlich die der Quanten-Mechanik, waren entdeckt worden.

Bohr und Einstein: Relativität vs. Quanten-Mechanik



Anfangs waren die Leute hellauf begeistert von dieser neuen Mechanik, da sie sich als so großartig erwies. Zu jenem Zeitpunkt betrachtete man die Quanten-Mechanik lediglich als ein bemerkenswertes Werkzeug, und wenige machten sich Gedanken darüber, was sie wirklich bedeutete. Doch es gab einige, die sich über die reinen Funktionsregeln hinauswagten und nach der, der neuen Mechanik zugrundeliegenden Philosophie fragten. Die beiden prominenten Wissenschaftler dieser Gruppe waren Niels Bohr aus Dänemark und Albert Einstein. Bohr legte brillante Interpretationen vor, während Einstein immer nur seinen Kopf verneinend schüttelte.

In der Tat trugen Bohr und Einstein in zahlreichen Konferenzen vor versammeltem Publikum ihre Debatten aus, wobei Bohr leidenschaftlich die Quanten-Mechanik vertrat und Einstein stur widersprach. Warum nur empfand Einstein eine derart starke Ablehnung der Quanten-Mechanik gegenüber, vor allem wenn sie so wunderbare Dienste bei der Erläuterung von Themen leistete, bei welchen die klassische Mechanik versagte? Der Grund von Einsteins Einwänden lag in einer tief verwurzelten Philosophie.

Die Quanten-Mechanik ließ erkennen, dass Dinge nicht auf eine deterministische Art und Weise geschahen, worauf die klassische Theorie bestand, sondern im Rahmen der Wahrscheinlichkeit. Diese Vorstellung war für Einstein völlig inakzeptabel. Es ist interessant, dass Einstein Newtons Mechanik, welche klassisch war, „enthronte“. Doch in gewisser Weise war sogar Einsteins Mechanik der Relativität klassisch, da sie eine Erweiterung der Newtonschen Mechanik darstellte. Daher ließ sie keinen Raum für willkürliches Verhalten. Einsteins Einwand war so stark, dass er und sein guter Freund Niels Bohr jahrelang heftige Debatten austrugen.

Im Allgemeinen begann Einstein damit, ein imaginäres Experiment zu beschreiben – dabei benutzte er die deutsche Bezeichnung „Gedanken-Experiment“, die seither Bestandteil des Vokabulars der Physik ist. Einstein beschrieb das Experiment und argumentierte, auf welche Weise es die Quanten-Mechanik verletzte. Dann erhob sich Bohr, räusperte sich und konterte: „Aber Professor, Sie haben einen Punkt übersehen.“ Bohr fuhr fort zu beweisen, dass Einsteins Logik falsch war und damit seine Einwände nicht haltbar seien. Einstein schob alle Einwände Bohrs einfach zur Seite mit den Worten: „Gott spielt nicht mit Würfeln“, womit er ausdrückte, dass die Quanten-Mechanik nicht richtig sein konnte.

Diese Debakel setzten sich etwas drei Jahre lang fort, bis Einstein in einer berühmt gewordenen Begegnung ein weiteres Gedanken-Experiment darlegte – sozusagen die Mutter aller Experimente. Es schien aus Eisen gegossen und unbesiegbar zu sein. Doch nur so lange, bis sich Niels Bohr erhob und auf einen kleinen, jedoch fatalen Fehler hinwies.

Einstein war vernichtend geschlagen. Er musste sich ergeben, war allerdings nicht von der Stichhaltigkeit der Quanten-Mechanik überzeugt. Er räumte zwar ein, dass die Quanten-Mechanik zu funktionieren schien und vielleicht einige gute „Arbeitsregeln“ bieten könne, aber nicht die höchste Wahrheit darstellte - mit den Worten „feinsinnig ist der Herr, aber Er ist nicht tückisch.“ Diese Aussage Einsteins, wie auch jene – Gott würde nicht mit Würfeln spielen – wird häufig zitiert. Ich glaube, dass in der Tat die Worte „feinsinnig ist der Herr ...“ in Princeton an einer bekannten Stelle eingraviert sind.



Prof. Einstein und Bohr

Ich sollte außerdem auch erwähnen, dass Einstein und Bohr ungeachtet ihrer großen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich physikalischer Themen gute Freunde waren. Ich erinnere mich an einen Vortrag von Bohr in Bombay im Jahr 1959, als Bohr über seine Debatte mit seinem Freund Einstein sprach. Bohr war weit über 70 Jahre alt, und wir konnten kaum verstehen, was er sagte. Zum einen hatte Bohr einen starken Akzent, und die miserable Akustik in der Halle verschlechterte alles nur noch. Auch wusste ich damals nicht viel über die Quanten-Mechanik, und so gingen Bohrs Ausführungen weit über mein Verständnis hinaus. Doch an eines kann ich mich erinnern: An einem Punkt versagte Bohr die Stimme, und er begann zu schluchzen. Er schien äußerst betrübt darüber zu sein, dass er seinen lieben Freund in einem Argument schlagen musste. Man bedenke, dass jene Debatte bereits 30 Jahre zurücklag, und doch konnte Bohr den Gedanken an die Verletzung nicht ertragen, welche er Einstein zugefügt hatte.

Physik und Vedanta

Nun, weshalb erwähne ich dies? Welcher Zusammenhang besteht hier zum *Vedanta*? Darauf werde ich als nächstes eingehen. Es muss gesagt werden, dass Einstein nicht völlig geschlagen war. Die Einstein-Bohr Debatte fand etwa kurz vor 1930 statt. Bald danach kam Hitler an die Macht in Deutschland, und Einstein brach – da er ein Jude war – nach Amerika auf, denn für Juden gab es in Hitlers Deutschland keinen Platz. Einstein ging nach Princeton, wo er 1936 einen Artikel veröffentlichte, in dem er noch ein weiteres Gedanken-Experiment vorschlug, welches einen ganz wesentlichen Widerspruch in der Quanten-Mechanik aufdecken würde.

In Dänemark sah Bohr diesen Artikel und dachte eingehend darüber nach. Dann veröffentlichte er seinerseits einen Artikel, in welchem er Einsteins Veröffentlichung widerlegte – die übrigens von Physikern als EPR Bericht bezeichnet wird, da es außer Einstein noch zwei weitere Autoren gab, nämlich Podolsky und Rosen. Dieses Mal beugte er sich der Auseinandersetzung nicht. Weshalb? Denn, wollte man Bohrs Aussage ernst nehmen, würde dies eine Verletzung der Relativität(s-Theorie) bedeuten, und dass Signale mit unbegrenzter Geschwindigkeit reisen können. Doch das war einfach unmöglich, und so sagte Einstein höflich: „Bedaure, Bohr, dies ist inakzeptabel. Versuche nicht mir zu sagen, dass Signale schneller reisen können als Licht. Du weißt, dass dies unmöglich ist. Wie kannst Du dann von mir erwarten, dieses Argument zu akzeptieren?“

Bohrs Punkt war: „Ich weiß, dass es ein Problem gibt, aber ich bin davon überzeugt, dass die Quanten-Mechanik gültig ist. Die Natur muss über einen mysteriösen Mechanismus verfügen, der Deine Ablehnung stützt.“

Experimente weisen auf eine globale Verbundenheit

Dabei blieb es bis zu den siebziger Jahren. Die Leute hatten die Debatte beinahe vergessen, und lediglich Philosophen machten sich Gedanken darüber. Doch eines schönen Tages, dank der beträchtlich fortgeschrittenen Technologie, begannen viele Wissenschaftler, vor allem in Frankreich, konkrete Experimente durchzuführen, welche einst lediglich für Gedanken bzw. Gedankenexperimente gehalten wurden. Und was fanden sie? Sie stellten fest, dass Bohr tatsächlich recht hatte. In anderen Worten – ungeachtet Einsteins

unerschütterlichen Glaubens, die Relativität (Theorie) würde „alles noch retten“, funktionierte die Quanten-Mechanik.

Diese Feststellung warf eine tiefgreifende philosophische Frage auf. Einstein sagte: Wenn die Quanten-Mechanik funktioniert, so bedeutet dies, dass Signale schneller als Licht reisen können, doch das ist nicht möglich. Wissenschaftler hatten aber bewiesen, dass die Quanten-Mechanik sogar im EPR Experiment funktionierte. Besagte dies, dass etwas schneller als Licht reiste, und besagte dies, dass die Relativität vom Tisch war? Die Experten hatten über alles nachgedacht und sagten schließlich: „Nicht ganz! Eigentlich gibt es kein Signal, welches reist, und folglich gibt es auch keine Verletzung der Relativität. Was sich in den französischen Experimenten zeigte, war eine seltsame und subtile Konnektivität (Vernetzung), welche alles in globalem Umfang mit einander verband. Würde man diese globale Konnektivität ignorieren und die Dinge „stückweise“ betrachten, dann müsste man von „reisenden“ Signalen sprechen und so weiter. Doch legt man die globale Konnektivität zugrunde, so besteht wirklich kein Widerspruch zur Relativität.“

Zu diesem Schluss kamen die Experten, nachdem sie jedes Argument geprüft hatten. Lassen Sie mich ihre Feststellungen nachstehend nochmals formulieren, da sie von großer Bedeutung sind. Grundsätzlich sagten nun die Vertreter der Quanten Philosophie: „Hört Leute, wenn wir die subtile globale Verbundenheit ignorieren, ist das scheinbar eine Verletzung der Relativität im EPR Experiment und zwar, weil es ebenfalls den Anschein hat, als würde das Versuchsgerät aus Einzelteilen bestehen und Signale würden von einer ebenfalls bestimmten Entität zu einer anderen Entität mit einer Geschwindigkeit reisen, welche die des Lichts übersteigt. Ziehen wir aber die globale Verbundenheit in Betracht, so gibt es nur eine einzige Entität und von der Reise irgendwelcher Signale kann keine Rede sein, folglich auch nicht von einer Verletzung der Relativität. Somit ist die Quanten Mechanik „sicher“ und „sämtliche Befürchtungen/Einwände Einsteins sind fehl am Platz.“

Das einzige Individuum ist das ganze Universum

Ich bin mir dessen bewusst, dass all dies etwa mysteriös klingen muss, doch bitte ich Sie um noch etwas Geduld. Lassen Sie uns hier noch hören, was Gary Zukov in seinem Buch *The Dancing Wu Li Masters* (Die tanzenden Wu Li Meister) sagt:

Gemäß der philosophischen Betrachtungen der Quanten- Mechanik sind alle Dinge in unserem Universum (wir inbegriffen), welche unabhängig von einander zu existieren scheinen, eigentlich Teile eines alles umfassenden organischen Musters ...

Prof. Chew aus California drückt sich noch deutlicher aus:

Das einzige Individuum ist das ganze Universum!

Genau betrachtet ist dies eine erstaunliche Aussage eines Physikers. Was Chew sagt, ist, dass es nicht Vieles sondern nur Eins gibt! Und diese Einheit ist von einem mysteriösen „Etwas“ – welches jenseits von Raum und Zeit liegt - auf Daseinsformen „übertragen“, welche unsere Sinne als Viele wahrnehmen. Die Quanten-Mechanik würde versagen, wenn es eine reale Trennung gäbe, weil dann die Relativitäts-Theorie zum Tragen käme und die Quanten-Mechanik zunichte machen würde.

Jedoch gibt es ganz offensichtlich eine subtile, allem zugrunde liegende Einheit, dank deren keine Trennung besteht. Folglich kommt die Relativität gar nicht ins Bild, und die Quanten-Mechanik funktioniert bestens.

Obige Erläuterungen vermitteln zwar nur einen Überblick, aber sie treffen exakt den Kern des Arguments. Selbst wenn Sie nicht allen Ausführungen gefolgt sein sollten, so behalten Sie bitte wenigstens Folgendes im Gedächtnis: Der ausgeprägt philosophische Teil der modernen Wissenschaft sagt uns, dass alles, was wir als unterschiedlich und vielfältig wahrnehmen, in Wirklichkeit nur Eins ist! Aus „praktischen“ Gründen betrachten wir alles als einzelne, sich unterscheidende Daseinsformen, doch auf der „großen und umfassenden Ebene“ sind sie nur scheinbar unterschiedliche Manifestationen des Einen. Die sogenannten verschiedenen Teile jenes Einen sind in der Tat in eine universale Verbundenheit eingebettet. Darüber hinaus gibt es „Etwas“ jenseits von Raum und Zeit, das dieser Verbundenheit zugrunde liegt.

Gott muss jenseits von Raum und Zeit sein

Nun – weshalb ist jenes „Etwas“, das für die Einheit verantwortlich ist, *jenseits* von Raum und Zeit? Wäre es durch Raum und Zeit gebunden, müsste es (den Gesetzmäßigkeiten) der Relativität folgen. Jedoch jenes mysteriöse Etwas ist offensichtlich von den Regeln der Relativität ausgenommen, und dies kann nur dann zutreffen, wenn Es jenseits von Raum und Zeit ist.

Dies ist eine höchst beachtenswerte Entdeckung moderner Wissenschaft, und trotzdem scheinen sich wenige Leute über deren philosophische Grundlage Gedanken zu machen. Ich sage, dass dieses mysteriöse Etwas, welches für die universale Verbundenheit verantwortlich ist, nichts anderes ist, als Bewusstsein. Und ganz eindeutig ist Bewusstsein von Raum und Zeit.

Diese Tatsache wirft viele Fragen auf, wie zum Beispiel: „Gab es ein Bewusstsein bereits zum Zeitpunkt der Geburt des Universums oder hat es sich erst dann manifestiert, als Lebewesen erschienen?“ Was mich anbelangt, ist die Antwort einfach. Bewusstsein war schon immer vorhanden, sogar bereits vor der Geburt des Universums. Gemäß dem *Vedanta* ging das Universum eigentlich aus dem Ur-Bewusstsein hervor.

Die Rolle des Bewusstseins in der Evolution

Nun gut. Welche Rolle hat also das Bewusstsein gespielt – wenn überhaupt eine – im Verlauf der Evolution des Universums? Ich bin der Ansicht, dass im Augenblick des Urknalls das Bewusstsein wie eine unsichtbare Kulisse, vor der sich der gesamte Evolutionsprozess abspielte, vorhanden war. Hier ergibt sich die Frage: „Bedeutet dies, dass inerte (leblose) Materie Bewusstsein besitzt?“ Ich denke, dass die französischen Experimente, welche die EPR Diskussion bereinigten, darauf hinweisen, dass auch inerte Materie von Bewusstsein durchdrungen ist. Erinnern Sie sich, EPR bezieht sich auf die von Einstein im Jahr 1936 aufgeworfenen Probleme.

Vielleicht erinnern sich manche Devotees an die bekannte Geschichte der „weinenden Saris“. Hislop hat die Geschichte zwar erzählt, doch möchte ich für Sie hier an dieser Stelle Swamis Version dieses Geschehens zitieren. Swami sagte:

Ich bat darum, einhundert Saris zu bringen, damit Ich welche zum Verteilen an die Arbeiterinnen, die auf der Baustelle des Sathya Sai Colleges in Anantapur tätig waren, auswählen könne. Ich wählte 96 Saris aus und gab Anweisung, die restlichen vier wieder an das Geschäft zurück zu senden. Als ich etwas später an dem Tisch, auf dem die ausgesonderten Saris in einer Schachtel lagen, vorbeikam, war deutlich zu sehen, dass aus der Schachtel Tränen austraten! Die Saris weinten, da sie von Mir nicht beachtet worden waren. Hislop stand neben dem Tisch. Ja, die Saris hatten in der Tat Tränen vergossen!

Durch dieses außerordentliche Geschehen lehrte Swami Hislop, dass selbst sogenannte unbelebte bzw. empfindungslose Materie ein Bewusstsein, d. h. ein Gewahrsein besitzt. Die Geschichte bringt mich zum Kernstück der Rolle, welche das Bewusstsein in der Evolution spielt. Ich bin der folgenden Ansicht:

- Im Moment der Geburt des Universums war Bewusstsein bereits immer als Hintergrund (Substrat) vorhanden gewesen, wie auch immer man es nennen möchte.
- Auf jenem subtilen, ursprünglichen, unsichtbaren Substrat dehnten sich Raum und Zeit aus. Gewissermaßen ist dies vergleichbar dem Äther der klassischen Physik – nebenbei bemerkt, wurde dieses Konzept vor mehr als einem Jahrhundert fallen gelassen. Ich erwähne hier den Äther lediglich als Analogie für jene, die klassische Physik studiert haben.
- Gemäß der klassischen Physik besaß der Äther kein Gewicht und durchdrang alles im Universum – er war alles durchdringend. Ich glaube, dass diese Beschreibung bestens vereinbar ist mit jenem Substrat des Bewusstseins, welches das ganze Universum durchdringt.
Zu beachten ist hierbei, dass Bewusstsein immer schon vorhanden war und vorhanden sein wird, wenngleich Raum und Zeit – so wie wir sie kennen – erst ihren Anfang nahmen, als das Universum, in welchem wir leben, geboren wurde. Das ist der Grund, weshalb Bewusstsein als die „Abstrakte Form“ Gottes betrachtet wird. Die *Veden* verkünden dies mit den Worten *Prajnanam Brahma*. Die Evolution vollzieht sich vor dem Hintergrund des „Bewusstseins-Vorhangs“, welcher das Universum durchdringt. Wenn ich von Evolution spreche, so meine ich sowohl die Evolution des gesamten physischen Universums, wie auch die Evolution der Lebewesen auf der Erde, welche bereits seit etwa drei bis

dreieinhalb Milliarden Jahren stattfindet. Hier ein Vergleich: Unsere Erde ist circa viereinhalb Milliarden Jahre alt das Universum dagegen circa vierzehneinhalb Milliarden Jahre.

- Auf der Erde haben wir sowohl lebende und nicht-lebende Daseinsformen bzw. unbelebte und belebte Materie. Das Bewusstsein durchdringt alles, ohne Ausnahme.

Passives und Aktives Bewusstsein

Eine wichtige Anmerkung muss ich noch anfügen. Das Bewusstsein manifestiert sich nicht im gleichen Maße in sämtlichen Daseinsformen auf der Erde. Dies bedeutet: Erstens manifestiert sich das Bewusstsein offenkundig in einem von zwei möglichen Zustandsformen, nämlich dem passiven Zustand und dem aktiven Zustand. In sogenannten unbelebten Stoffen bzw. Daseinsformen ist Bewusstsein im passiven Zustand vorhanden, wohingegen es in Lebewesen im aktiven Zustand gegenwärtig ist. Ich muss noch hinzufügen, dass kein Buch über *Vedanta* eine derartige Aussage beinhaltet; diese Feststellung gründet auf meinen eigenen Überlegungen und meiner Ausbildung zum Physiker. In der Physik würde man von einem plausiblen Modell sprechen.

Auf der Grundlage dieses Modells ergibt es sich, dass sich Leben manifestiert, wenn das Bewusstsein in einem Wesen von einem passiven in einen aktiven Zustand übergeht. Betrachten wir zum Beispiel ein Samenkorn, welches bereits lange Zeit existiert haben mag. Wird es in die Erde gelegt und bewässert, so manifestiert sich auf höchst mysteriösen Weise Leben. Oder betrachten wir den Fötus im Mutterschoß. Während der ersten Wochen ist er lediglich ein „Gewächs“ im Mutterleib. Doch einige Zeit später lässt der Fötus auf mysteriöse Weise eigenes Leben erkennen – getrennt von dem der Mutter.

Was bewirkt den Übergang des Bewusstseins im Fötus vom passiven zum aktiven Zustand? Ich weiß es nicht, wäre aber nicht erstaunt, wenn dies durch die „Überschreitung“ einer Schwelle geschieht. Es gibt einen sogenannten kritischen Punkt, wenn das Bewusstsein zu „zünden“ scheint und aktiv wird. Wohlgermerkt – in der Natur gibt es unzählige Beispiele für solche Schwellen.

So wird zum Beispiel Wasser, wenn es auf eine Temperatur unter 0 Grad Celsius gekühlt wird, zu Eis. Führt man dem Eis Wärme zu, so schmilzt es bei 0 Grad und wird wieder flüssig, d. h. zu Wasser. Ich gehe davon aus, dass sich Leben in einem unbelebten Stück Materie manifestiert, wenn eine bestimmte Schwelle überschritten wird. Was diese Schwelle ist, weiß ich nicht, doch als Physiker halte ich es für plausibel, die Überschreitung einer gewissen Schwelle zugrunde zu legen. Der Tod wäre somit das Überschreiten einer Schwelle in die umgekehrte Richtung.

Die Leiter des Bewusstseins erklimmen

Als nächstes betrachten wir die Frage: ‚Wieviel‘ dieses Bewusstseins ist in den verschiedenen Lebewesen gegenwärtig, und was genau bewirkt es? Auch hier möchte ich ein gut verständliches Beispiel geben. Ich bin der Ansicht, dass die Rolle des Bewusstseins in Lebewesen zunimmt, und zwar in dem Maße, wie sich deren Sinnesorgane entwickeln. Was ich damit sagen will, ist: Die niedrigste Form von Lebewesen besitzt keine Augen, Ohren, etc., in der Form, wie wir sie kennen. Doch ungeachtet dessen verfügen diese Wesen über ein gewisses „Empfinden“ ihrer Existenz sowie der sie umgebenden Welt, denn hierdurch passen sie sich ihrer Umgebung an. In solchen Lebewesen – so stelle ich mir vor – befindet sich das Vorhandensein eines aktiven Bewusstseins auf einem niedrigen Stand.

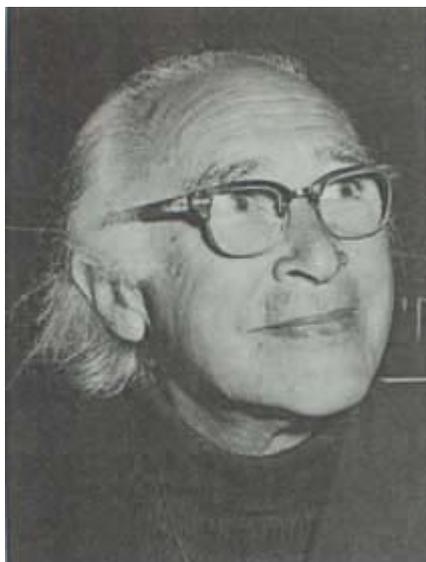
Lassen Sie uns nun die Leiter der Evolution hinaufsteigen, und zwar zum Beispiel auf die Ebene der Affen, deren Abkömmlinge wir alle sein sollen. Meiner Ansicht nach ist der Stand des aktiven Bewusstseins in Affen ziemlich hoch, doch lediglich auf die Wahrnehmung der äußeren Welt begrenzt.

Das Fassungs-/Leistungsvermögen des menschlichen Bewusstseins: Gewährsein des Schöpfers

Nun kommen wir zu den Menschen – hier steht das Bewusstsein in voller Blüte. Wie wir gesehen haben, ist bei den Tieren die Fähigkeit der bewussten Wahrnehmung/Erkennung auf die äußere Welt begrenzt. Jene Fähigkeit der Wahrnehmung ist für ihr Überleben unerlässlich, und daher hat Gott sie ihnen verliehen. Auch die Menschen verfügen über jene Fähigkeit, denn sie müssen ebenfalls überleben. Doch Dank der Leistungsfähigkeit des menschlichen Gehirns – welches übrigens auch ein göttliches Geschenk ist – können die Menschen nicht nur sehen und ihre Umwelt erfahren, sondern sie sogar „manipulieren“. Zum Beispiel sucht der Mensch nach Öl,

welches unter der Erdoberfläche vorhanden ist und fördert es mittels Pumpanlagen nach oben, manchmal sogar aus unter dem Meeresboden liegenden Schichten.

Doch die Menschen sind den Tieren auch noch in anderer bemerkenswerter Hinsicht überlegen. Im Gegensatz zu den Tieren, können sie ihren Blick nach innen richten, denn sie verfügen über diese besondere Fähigkeit. Dass jedoch nicht alle von dieser Fähigkeit Gebrauch machen, ist eine andere Sache – Tatsache jedoch ist, dass den Menschen dieses segensreiche Geschenk gegeben wurde.



Was bedeutet es, „nach innen zu blicken“? Es bedeutet, mit dem Herzen im Einklang zu schwingen und Empfindungen von Liebe, Mitgefühl sowie Duldsamkeit zu entfalten. Es bedeutet, imstande zu sein zu erkennen, dass es hinter der Schöpfung einen Schöpfer gibt. Nur der Mensch besitzt die Gabe, sich des Schöpfers bewusst zu sein. Daher sagt Swami uns oft, dass die Geburt als menschliches Wesen ein seltenes Segensgeschenk ist. Allerdings hört es auf, ein Segen zu sein, wenn ein Mensch darauf beharrt, ein Sklave seiner Sinne zu sein.

Ich hoffe, es ist mir gelungen Ihnen zu vermitteln, dass sich gleich der Entfaltung des Universum und auch der Lebewesen auf der Erde die Entfaltung der *sichtbaren Manifestation* des Bewusstseins vollzog. Dies ist die richtige Stelle, um George Wald, einen Harvard Wissenschaftler und Nobelpreisträger, zu zitieren: Er sagt:

Der Gedanke kam mir erst spät – als ein neuer und außergewöhnlicher Gedanke – sowohl verlockend wie auch erschreckend, da er meinen wissenschaftlichen Ansichten einen Schock versetzte. Doch dann erkannte ich, nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, dass viele andere bereits vor mir „dort“ gewesen waren, nicht nur Mystiker, sondern auch einige der größten Denker im Reich der Physik.

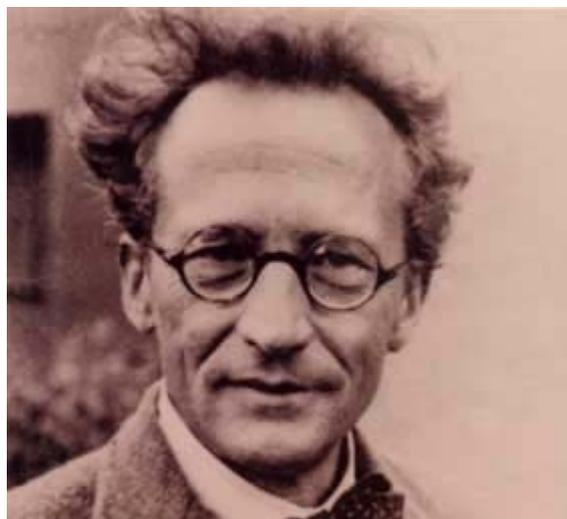
Der Wissenschaftler George Wald

Es besteht die Ansicht, dass dieses Universum Leben und Bewusstsein hervorbringt, weil Bewusstsein dessen Quelle ist, denn letztendlich besteht das Universum aus jenem „Geist-Stoff“. Was wir als das materielle Universum – das Universum von Raum und Zeit, von Elementarteilchen und Energien – erkennen, ist eigentlich ein Avatar, die Materialisation von Ur-Bewusstsein. In diesem Fall gibt es kein „Warten“ auf das in Erscheinungtreten von Bewusstsein. Es ist immer vorhanden – am Anfang und am Ende. Worauf wir in der Evolution des Lebens warten, ist nichts anderes als der Kulminationspunkt des Avatars (die Offenbarung, Anm. d. Ü.), das in Erscheinungtreten von Körpern, welche sich ihrer selbst bewusst sind und Bewusstsein zum Ausdruck bringen können – mittels einer Stimme, einer Kultur, Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Was für eine bemerkenswerte Aussage eines Harvard Wissenschaftlers und Nobelpreisträgers! Erwin Schrödinger, einer der Begründer der Quanten- Mechanik, „landete“ letztendlich auch bei der Erkenntnis von *Advaitam* (Nicht-Zweiheit, Nicht-Dualität, Anm. d. Ü.). Sie sehen also, das Ur-Bewusstsein, welches die *Rishis* (Seher) der alten Zeit in ihren Meditationen erkannten, ist jenes Ziel, zu dem ernsthaft und tief schürfende Denker moderner Zeiten ebenfalls gelangen. Es ist nur eine andere Art zu sagen, dass Gott die Höchste Wirklichkeit ist – eine Tatsache, welche die großen Denker aller Zeiten anerkannten.

Leben erfüllt die Erde mit Schönheit und Vielfalt

Nebenbei muss ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine wichtige



Tatsache lenken, welche die meisten von uns übersehen. Wie Sie wissen, dehnt sich das Universum unendlich weit aus. Es birgt in sich Milliarden von Sternen gleich unserer Sonne und verfügt dabei noch über enormen Raum. Von diesen Milliarden und Abermilliarden von Sternen besitzt nur ein winziger Bruchteil aller Sterne einen Planeten. Und von diesem winzigen Bruchteil wiederum mag vielleicht ein noch kleinerer Bruchteil einen Planeten wie unsere Erde haben, welcher zur Entfaltung von Leben geeignet ist. In anderen Worten: Sollte sonst noch im Universum Leben existieren, so muss es eine äußerst seltene Erscheinung sein.

Nobelpreisträger Erwin Schrödinger

Weshalb erwähne ich dies? Aus einem guten Grund. Wenn man nämlich einen toten Planeten wie den Mars mit der Erde vergleicht, so zeigt sich, dass die Erde über eine unglaubliche Mannigfaltigkeit verfügt, welche man auf keinem anderen Planeten im Sonnensystem finden würde – oder auf irgendeinem anderen Planeten, auf dem es kein Leben gibt. *Nur das Leben erfüllt die Erde mit solch reicher Schönheit und Vielfalt.*

Man muss nur die Pflanzen und Bäume betrachten – was für eine wunderbare Palette der Vielfalt sehen wir dort – vom Gras bis hin zu den Redwood Bäumen (riesige Bäume, Anm. d. Ü.)! Und dann die Fische, Vögel und anderen Tiere, welche großartige und bunte Mannigfaltigkeit! Haben Sie jemals Bilder von Korallenformationen im Meer gesehen - wie prächtig sie sind!

Die strahlende Herrlichkeit der Manifestation von Bewusstsein

Wohin immer wir unseren Blick wenden, begegnet uns eine außerordentliche Schönheit, die man auf unbelebten Planeten nicht findet. Wir sehen die strahlende Herrlichkeit der Manifestation von Bewusstsein, von Gott, überall auf diesem mit Leben erfüllten Planeten, was George Wald als den Avatar bezeichnet. Die Krönung dieser Herrlichkeit ist das menschliche Wesen, welches über die besondere Fähigkeit verfügt, Gott zu erkennen. Bedauerlicherweise jedoch bemüht sich der Mensch meistens nicht, die ihn umgebende Gegenwart Gottes oder die Gegenwart Gottes in seinem Inneren zu erkennen. Daher muss der formlose Gott eine menschliche Gestalt annehmen und den Menschen unterweisen, was Er gegenwärtig tut.

Ich hoffe, Sie dazu angeregt zu haben, wenigstens manchmal über jenes Bewusstsein nachzudenken und in der umfassenderen Perspektive das zu sehen, was unsere *vedischen* Seher schon immer sahen. Dieses Erkenntnis ist heutzutage nötiger als jemals zuvor, angesichts der Gefahren, mit welchen die Menschheit und der Planet Erde konfrontiert wird.

Ich glaube, genug gesagt zu haben. Doch möchte ich Sie noch einmal daran erinnern, dass dies die letzte und somit abschließende Sendung in meiner umfassenden Serie mit dem Titel „Wanderung durch die Veden“ ist. Seit mehr als zwei Jahren befasse ich mich in meinen Sendungen mit „Betrachtungen“, dies aber ist der erste Versuch, eine umfassende Serie, wie die hier vorliegende, zu gestalten. Ich hoffe, dass Sie einen gewissen Gewinn für Sie bedeutet.

Das ist alles für heute. Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung auf dieser Wanderung, in der Hoffnung, dass Sie ebenso viel daraus gewonnen haben, wie ich.

Gott segne Sie. Jai Sai Ram.



STUDIENKREIS

Teil 7

„SWAMI MÖGEN‘ oder ‚SWAMI LIEBEN‘

TEIL 1

Die Radio Sai Studienkreis-Serien begannen im September 2010, um Babas Lehren zu diskutieren und näher auszuführen. Die letzte Episode dieser Serie beschäftigte sich mit dem Thema „Liebe in all ihren Dimensionen verstehen“ und wir erhielten viele positive Rückmeldungen aus der ganzen Welt. Hier sind nur einige:

Herr Sriram Bandhi aus New Jersey sagte: „Eure Studienkreise sind sehr informativ und behandeln praktische Themen, die notwendig sind, um verwirrte Geister anzuleiten, die immer nach Lösungen suchen. Ich erwarte eure Studienkreise sehnlichst. Vielen Dank, dass ihr Swamis Lehren zu uns bringt.“

Frau Shobha Roa aus Mumbai sagte: „Es war eine Freude, die Episoden des Studienkreises zu lesen und zu hören. Die ‚Begrenzung der Wünsche‘ war eine neue Methode für mich und wie gewöhnlich hat Swami mir einen Weg gezeigt, in die richtige Richtung weiterzugehen. Vielen Dank, Radio Sai, dass ihr mich näher zu Swami bringt.“

„Ich bin eine Mutter von zwei Kindern“, sagte Frau Lakshmi, „und aus einem der Studienkreise zu lernen, dass ich nur eine Hüterin bin, ist eine großartige Lektion, die Swami mir gegeben hat. Es war eine gute, einfache und wertvolle Diskussion.“

Ähnlich sagte Dr. Lata Sri Sathya Kumar aus Oman: „Der Studienkreis über ‚Liebe‘ war systematisch, strukturiert und schön. Könntet ihr bitte eine Diskussion über ‚Hingabe‘ veranstalten?“

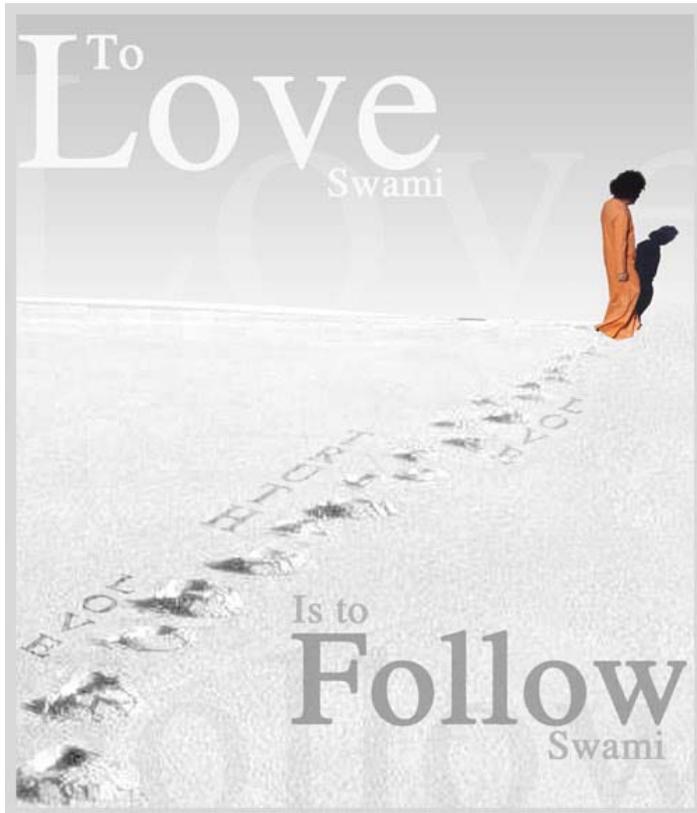
Eine Sitzung über ‚Hingabe‘ ist definitiv vorgesehen. Jedoch, das Diskussionsthema des gegenwärtigen Studienkreises ist auch sehr relevant. Wir sagen, dass wir Swami lieben. Lieben wir Ihn wirklich? Ihr werdet es am Ende dieses Artikels wissen.

Wie bei den vorherigen Studienkreisen hat auch diese Ausgabe Herrn G. S. Sri Rangarajan (GSS) als Moderator und Bishu Prusty (BP), Amey Deshpande (AD), Sai Giridhar (SG) und K. M. Ganesh (KMG) als Teilnehmer.

GSS: ‚Wir lieben Dich, Swami!‘ Wir haben diese Worte unendlich oft vor Bhagawan ausgesprochen. Aber heute werden wir darüber diskutieren, was genau wir mit der Aussage ‚Bhagawan lieben‘ meinen. Bedeutet es nur, Seine körperliche Form zu lieben? Bedeutet es, Seiner Botschaft Folge zu leisten? Oder hat es mit dem Leben Seiner Botschaft zu tun?

Ich möchte diese Erkundung mit meinem eigenen Beispiel beginnen. Jeden Tag tue ich, was auch immer Swami von mir getan haben möchte. Ich erwache am Morgen, rezitiere Seinen Namen, mache Puja und Verehrung und am Abend singe ich Bhajans. Ich tue all dieses, da ich Bhagawan liebe. Bedeutet dieses das, was wir mit ‚Bhagawan lieben‘ meinen oder bedeutet ‚Bhagawan lieben‘ etwas mehr als dieses? Es ist wichtig darüber

nachzudenken, denn viele Male finden wir eine Dichotomie, wo Menschen sagen: ‚Ich tue, was Swami sagt. Gibt es noch mehr, was von mir erwartet wird? Bedeutet es, dass wir, ganz wörtlich genommen, Seine Botschaft unser ganzes Leben lang leben müssen?‘ Kurz gesagt, lasst uns darauf abzielen, die Bedeutung der Aussage ‚Wir lieben Dich, Swami‘ herauszufinden.



(TEXT IM BILD: Swami zu lieben bedeutet Swami zu folgen.)

AD: Ich erinnere mich an eine sehr schöne Erfahrung, die ich während der Trayee Sitzungen im Trayee Brindavan gemacht habe. Bhagawan saß auf der *Jhoola* (Schaukel) und sagte auf Seine unnachahmliche Weise: „Also Jungs, liebt ihr Mich?“

Als Antwort gab es einen donnernden Chor: „Ja, Swami, wir lieben Dich!“

Bhagawans Reaktion war jedoch ganz anders. Missbilligend nickend sagte Er: „Nein, meine Jungs lieben Mich nicht, Meine Jungs mögen Mich nur.“

Alle wollten jetzt den Unterschied zwischen Bhagawan ‚lieben‘ und Bhagawan ‚mögen‘ wissen.

Und dann fuhr Swami fort, dies auf eine sehr schöne Weise zu erklären. Er sagte: „Ihr habt einen Hund zuhause und die ganze Zeit hätschelt ihr das Tier und streichelt es. Ihr gebt ihm ein Bad und wollt mit ihm spielen, füttert ihn usw. Aber folgt ihr dem Hund wirklich in jedem Moment seines Lebens? Wo auch immer der Hund hinläuft, lauft ihr hinter ihm her? Nein, das macht ihr nicht. Wie könnt ihr dann sagen, ob ihr den Hund mögt oder liebt?“

Und dann sagte Swami etwas, das wahrscheinlich viele von uns verletzte. Er sagte: „Meine Jungs mögen Mich auch auf die selbe Art und Weise. Sie wollen bei Mir sein und um Mich herum, sie wollen Mich füttern und Mich glücklich sehen, aber (sie) wollen nicht befolgen, was Ich sage.“

Und dann sagte Er: „Swami zu lieben bedeutet Swami zu folgen.“

Lasst uns an dieser Stelle das heutige Thema anders ausdrücken als ‚Swami lieben oder Swami mögen‘.

Der Unterschied zwischen Swami mögen und Swami lieben

GSS: Das ist gut. Ich denke, dass es da einen grundlegenden Unterschied zwischen beidem gibt. Giridhar, was fühlst du dabei?

SG: Ich denke, dass Amey einen profunden Punkt angesprochen hat. Ich sage dies, da Swami oft zu uns Studenten sagte, dass wir in Seiner Gegenwart dazu tendieren, all die Disziplin, von der Er erwartet, dass wir sie befolgen, auch (wirklich) befolgen; aber in dem Moment, wo wir nach Hause zurückkehren, fangen wir an fernzusehen, ins Kino zu gehen und anderen Arten des Zeitvertreibe zu frönen.

Wahrscheinlich war selbst ich bis vor einigen Jahren ein Opfer dieser speziellen Routine, als wir nur bedingt - oder wie es uns gefiel - Swamis Lehren nach unserem Wunsch befolgten. Zum Beispiel hatte Swami kategorisch erwähnt, dass Fernsehen (Television) *tele-visham* (Gift) sei. Es war wirklich überraschend, dass wir irgendwie, solange wir in Prasanthi Nilayam waren, glücklich waren, nicht fernsehen zu können.

Aber sowie ich nach Hause kam, sah ich die ganze Zeit fern, ohne zu wissen warum. Und ich denke, dass das etwas ist, was ‚mögen‘ von ‚lieben‘ unterscheidet. **Wie Amey sagt, bedeutet wirkliches Lieben, Bhagawans Lehren in jedem Augenblick deines Lebens zu befolgen und nicht nur, wenn du dich in Seiner unmittelbaren Nähe befindest. Bhagawan hat dies mehrmals vor uns wiederholt.**

GSS: Meinst du, dass es (also) nicht nur um Rituale geht, sondern um das Verkörpern der Essenz der Rituale? Bishu, was hast du dazu zu sagen?

BP: Wie Giridhar gerade erwähnte, fallen auch mir ein paar Situationen ein, die die meisten von uns wahrscheinlich erfahren haben. Zum Beispiel gibt es da Menschen, die sehr regelmäßig zu den *Bhajans* und zum *Nagarsankirtan* gehen. Du bewunderst sie, aufgrund ihres Engagements, sich die Zeit zu nehmen und an diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Aber irgendwie fühlst du, dass ihre Hingabe an Swami nicht darüber hinausgeht. Derweil man denken könnte, dass sie den ‚idealen Devotee‘ verkörpern, würdest du dir wirklich eine bessere Manifestation der Charakterzüge, von denen Swami oft spricht, wünschen.

Anders ausgedrückt: Statt die Liebe auf einige wenige Aspekte der Hingabe zu begrenzen, muss sie sich in allem, was wir in unserem täglichen Leben tun, ausdrücken.

GSS: Mit anderen Worten, wir teilen unser Bhagawan-Lieben oder Mögen auf und demonstrieren unsere Hingabe nur ‚hin und wieder‘.

BP: Ich erinnere mich, dass während der Darshan-Sitzungen die Jungen oder auch die Devotees einen Platz in der Reihe reservierten und dann gingen, um Wasser zu trinken. Wenn sie zurückkamen und herausfanden, dass ihre Matte auch nur ein Wenig verrückt worden war, warfen sie der Person, die direkt neben ihnen saß, einen vernichtenden Blick zu. Aber in dem Moment, wo Swami für den Darshan erschien, wechselten sie sofort über zu ihrem strahlendsten Lächeln.



(Text im Bild: Ist es ‚mögen‘ oder ‚lieben‘?)

KMG: Unglücklicherweise sind sich die meisten von uns der Tatsache nicht bewusst, dass wir dazu tendieren, dies zu tun.

BP: Ich habe dieses Verhalten auch ziemlich oft erfahren.

GSS: Aber, das Lächeln könnte auch als Liebe für Swami interpretiert werden.

BP: Ironischerweise, während die Person sich absolut sicher ist, dass das Lächeln Liebe für Swami ausdrückt,

stört es ihn oder sie nicht, dass er/sie gerade einen anderen Devotee mit einem scharfen Blick verletzt hat.

KMG: Ihr werdet auch Menschen finden, die sagen ‚wir lieben Swami‘ und bereit sind, ihre persönliche Zeit, Familie und berufliche Verpflichtungen, Geld und was nicht noch im Namen der Selbstverpflichtung an Bhagawans Mission zu opfern. Aber die müssen sich auch daran erinnern, dass sie ihre Regeln im Leben ausbalancieren müssen. Es gibt da bestimmte Verpflichtungen, die ein Individuum bezüglich ihrer oder seiner Familie und ihrem oder seinem Beruf haben mag, was nicht im Namen von Swamis Arbeit aufs Spiel gesetzt werden darf. Tatsächlich hat Swami oft gesagt, dass alle Arbeit Seine Arbeit ist.

BP: Das ist richtig.

KMG: Ich erinnere mich an einen jungen Knaben, der seine Gefühle einem unserer älteren Fakultätsmitglieder darlegte. Er sprach darüber, dass seine Mutter eine Bal Vikas Lehrerin sei und so in die Aktivitäten der Sai Organisation eingetaucht sei, dass sie keine Zeit für ihren eigenen Sohn hätte. Sie schenkte ihm nicht einmal die minimale Aufmerksamkeit, die ein Kind von seiner Mutter verdient. Darum verstehen wir bezüglich Swamis Arbeit etwas völlig falsch, wenn wir nicht gelernt haben, selbst in Balance zu leben. Alle Arbeit ist Seine Arbeit.

Was ist wirkliche Liebe für Gott?

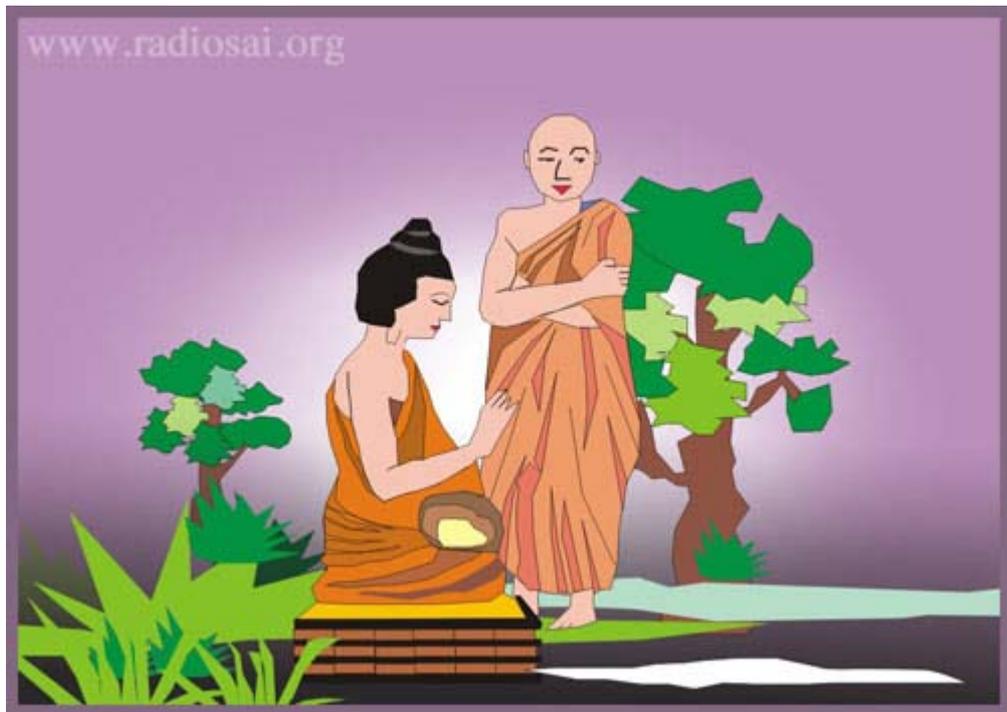
GSS: Es wächst nun langsam das Verstehen, dass ‚Gott zu mögen‘ etwas sehr Begrenztes ist; es ist selbstsüchtig und engstirnig und bezeugt eine eigennützige Handlung. Andererseits bedeutet ‚Gott zu lieben‘, Ihn um Seinetwillen zu lieben. Du folgst Seiner Botschaft. Die Herangehensweise ist selbstlos und unbefristet.

Lasst uns nun etwas ausführlicher darauf eingehen, wie wir zuerst (damit) anfangen zu versuchen Gott zu lieben und dann von verschiedenen Dingen so überwältigt werden, dass wir unbewusst vergessen, dass wir Gott nicht lieben, sondern Ihn tatsächlich verletzen. Wir könnten diesen Punkt mit wirklichen Lebenserfahrungen und Anekdoten illustrieren. Bishu, könntest du uns vielleicht zuerst deine Gedanken dazu darlegen?

BP: Ich erinnere mich an eine Geschichte aus dem Leben Buddhas. Ananda war Sein Cousin und als Buddha erleuchtet wurde, entschied sich Ananda, all seine Zeit bei Ihm zu verbringen. Aber bevor er sich initiieren ließ, wollte er sicher stellen, dass er nicht genau so wie all die anderen Schüler behandelt werden würde und wünschte seinen Status als älterer Cousin-Bruder von Buddha beizubehalten.

Also ging er zu Buddha und sagte: „Da Du mein jüngerer Bruder bist, ist es Deine Pflicht, Buddha, mir zu gehorchen. Nach meiner Initiation wirst Du mein Meister und ich Dein Schüler sein und ich kann Dich nicht mehr auffordern, etwas zu tun oder etwas von Dir fordern. Daher erlaube mir, Dich um ein paar Dinge zu bitten, bevor ich die Initiation erhalte.“

Buddha sagte: „Wie es dir behagt. Fahre fort, Ananda, was wünschst du?“



Ananda äußerte drei Wünsche. Sein erster Wunsch war: „Ich will immer bei Dir sein; Du sollst niemals heimlich mit jemandem sprechen und Du sollst mich niemals wegschicken.“

GSS: Er bemühte sich um sein Copyright für Gott!

BP: Ja. Anandas zweiter Wunsch war: „Wann auch immer ich jemanden treffen möchte, zu jeder Tages- oder Nachtzeit, sollst Du es nicht verweigern.“

AD: Grundsätzlich wollte er, dass Buddha in einem Käfig blieb.

BP: Und hier ist der dritte Wunsch: „Du und ich sollten im gleichen Zimmer schlafen, ich will immer bei Dir sein.“

Nachdem er seine Wünsche ausgesprochen hatte, sagte er: „Buddha vergiss diese, meine Wünsche, nicht. Ich bin nun bereit, initiiert zu werden.“

GSS: Würdest du Anandas Verhalten als Liebe zu Buddha bezeichnen?

AD: Ich denke nicht, dass es Liebe war.

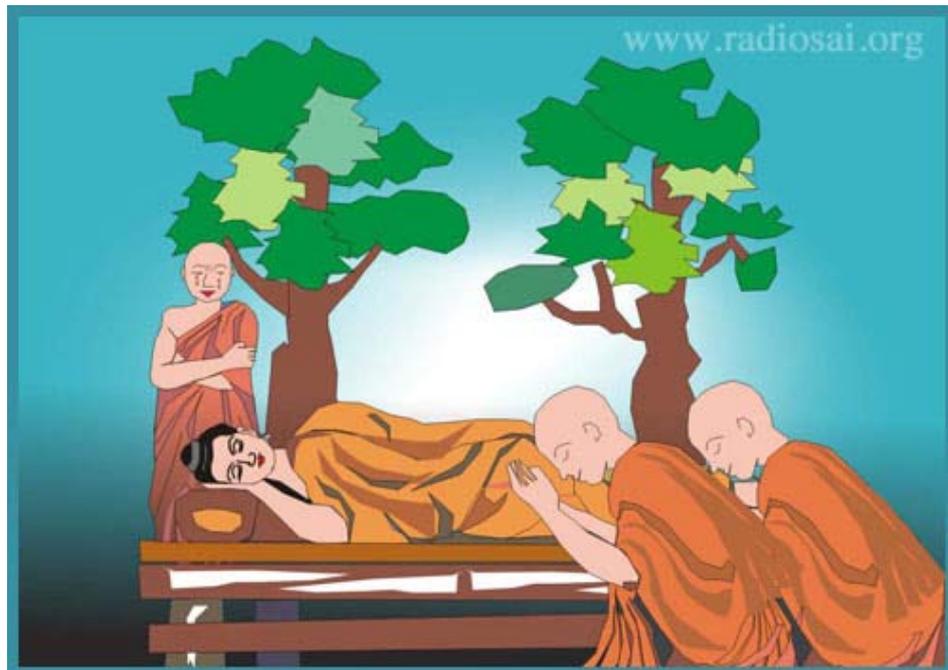
BP: Es gibt noch mehr zu der Geschichte zu sagen. Also sagte Buddha: „Fein, lasse dich nun bitte initiieren.“ Ananda wurde Sein Schüler und er war praktisch der Schatten von Buddha. Er war immer an Seiner Seite.

Viele Jahre später, als es für Lord Buddha Zeit war, zu sterben, sagte Er: „Morgen, zur Zeit der Dämmerung, werde Ich gestorben sein. Rufe alle Mönche. Ich möchte ein letztes Mal zu euch allen sprechen.“

So wie es Buddha gewünscht hatte, standen ca. 1000 erleuchtete Mönche um Buddha – ruhig und gefasst. Niemand weinte oder zeigte irgendein sichtbares Zeichen von Trauer – außer Ananda.

Ananda war in tiefem Kummer. Er war untröstlich und die anderen Mönche wussten nicht, wie sie ihn beruhigen könnten. Aus Mitgefühl sah Buddha Ananda an und lächelte. Er fragte: „Ananda, warum weinst du? Ich habe alles getan, was du von Mir getan haben wolltest. Ich habe alle deine Wünsche während der gesamten Zeit, die du bei Mir gewesen bist, erfüllt.“

Als Buddha dies sagte, weinte Ananda noch mehr und sagte: „Buddha, ich weiß nicht, was ich jetzt mit meinem Leben tun soll. Ich habe die gleiche Luft geatmet wie Du. Ich habe alles getan, was Du getan hast, aber ich habe keine Erleuchtung erfahren und jetzt fühle ich, dass mein Leben hoffnungslos ist. Ich weiß nicht, wie ich ohne Dich leben soll.“



Dann sagte Buddha: „Was kann Ich tun, Ananda? Ich habe alles getan, was du von Mir getan haben wolltest. Ich wusste immer, dass, wenn Ich deine Wünsche erfüllen würde, Ich nur deinen spirituellen Fortschritt behindern würde, aber du warst nicht gewillt zu vergessen, dass Ich dein jüngerer Bruder war. Du wolltest all diese Privilegien aufrechterhalten; deine Hingabe war bedingt.“

Buddha fuhr fort: „Vielleicht wird Mein Tod sie bedingungslos werden lassen.“

Und dann verließ Buddha Seine sterbliche Hülle. All die erleuchteten Mönche versammelten sich dicht um ihn herum. Es war ein Augenblick tiefer Innenschau. Allein Ananda war bei dem Zusammentreffen nicht anwesend. Er war ganz und gar zu einem emotionalen Wrack geworden. Er verbrachte die ganze Nacht weinend, da er hilflos und allein war.

Und dann erkannte er, dass er, obwohl er alles gesehen hatte, dennoch nichts gesehen hatte. Er verstand, dass er vom Springbrunnen des Nektars getrunken hatte, jedoch ohne den Nektar zu schmecken. Zum ersten Mal fühlte er eine Leere in seinem Leben.

Und in dieser Nacht, in dieser tiefen Stille, begann sein Prozess der Selbstbeobachtung. In dieser Nacht tiefeschürfender Selbsterforschung begann Erkenntnis in ihm aufzudämmern. Und, als der Morgen anbrach, war er umhüllt von einem tiefen Gefühl des Friedens. Mit der Zeit vertiefte sich sein Prozess der Selbsterkenntnis.

Brüder, wenn wir uns Anandas Beispiel ansehen, als er ein Schatten Buddhas während dessen Lebenszeit war, so würde ich sagen, dass er Buddha nur ‚mochte‘. Es war erst, nachdem Buddha seine sterbliche Hülle verlassen hatte, dass Ananda anfangs ihn zu ‚lieben‘. Wenn Ananda Buddha jedoch schon geliebt hätte, als Er noch in der physischen Form bei ihm war, stellt euch mal vor, welchen Reichtum an spirituellem Fortschritt er für sich selbst gewonnen hätte.



DIE KUNST UND DAS HERZ DES HEILENS

Ein Gespräch mit Dr. Srikanth Sola

Dr. Srikanth Sola ist Facharzt der Kardiologie am Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences, Whitefield, Bangalore. Er wurde 1971 in Vijayawada, im Staat Andhra Pradesh, Indien, geboren. Dr. Solas Familie zog in die USA, als er fünf Jahre alt war. Er wuchs in einer ruhigen Umgebung im Staat Kentucky auf. Heute ist Dr. Sola ein international anerkannter Kardiologe und kann auf eine Reihe von Fachabschlüssen blicken, u. a. MD, FACC und FAHA. Weitere Qualifikationen hat er an den besten Institutionen der USA erworben.

Seinen Universitätsabschluss erwarb Dr. Sola an der Stanford Universität, seine praktische Ausbildung und sein Praktikum absolvierte er an der Medizinischen Fakultät der ‚Duke University‘ und im Rahmen eines Stipendiums auf dem Gebiet der Kardiologie an der ‚Emory University School‘ für Medizin in Atlanta. Danach war er in einem Team von Kardiologen an der weltberühmten ‚Cleveland Clinic‘ in den USA tätig. Dr. Sola wurde 2006 und 2007 vom ‚Consumer Research Council‘ als einer der Spitzenkardiologen Amerikas bezeichnet; sowie von ‚Who’s Who in Science and Engineering‘ von 2005 bis 2008 und von ‚Who’s Who in America‘ von 2004 bis 2008.

Gerade als Dr. Sola auf dem Gipfel seiner Karriere stand, zog er mit seiner Frau Shivani im Jahr 2008 zurück nach Bangalore, Indien, um *Bhagavan* Sri Sathya Sai Baba zu dienen. Nachstehend bringen wir einige Auszüge aus Dr. Srikanth Solas Gespräch mit Karuna Munshi von Radio Sai.

RS: Sai Ram Dr. Sola und herzlich willkommen bei Radio Sai.

Dr. Sola: Sai Ram und danke für die Einladung zu diesem Gespräch.

RS: Dr. Sola, Ihr Leben und Ihre Arbeit erstrecken sich weit über die Welt der klinischen Kardiologie. Sie tauchen in andere Welten des Bewusstseins ein und sprechen von der Welt der Devas and Devis und über aufgestiegene Meister mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der Sie von Triglyceriden und Cholesterin-Kontrolle sprechen. Und wie ich verstehe, zeigte sich diese Fähigkeit zu transzendentalen Wahrnehmungen bereits sehr früh in Ihrem Leben. Wie begann alles?



Dr. Srikanth Sola MD, FACC, FAHA

Eine ungewöhnliche Kindheit



Bhagavan spricht zu Dr. Srikanth Sola während eines Darshan-Pause in der Sai Kulwant Halle.

Dr. Sola: Meine ersten Erinnerungen reichen bis zum Alter von etwa 5 oder 6 Jahren zurück, wo ich Dinge sehen konnte, die ich für normal hielt. Wie z. B. die Aura anderer Menschen oder zu verstehen, was sie dachten oder fühlten, ohne dass sie mir dies verbal mitteilten; zu sehen, was geschehen würde, bevor die Situation eintrat. Im Alter von 5 Jahren war das für mich etwas völlig Natürliches, und ich glaubte, dies träfe auch auf andere Menschen zu. Wenn ich es meinen Familienmitgliedern oder anderen Erwachsenen erklärte, sagten sie nur: „O, wie schön“, als würde es sich nur um die Phantasie eines Kleinkindes handeln. Und dann geschah Folgendes: Für eine

gewisse Zeit habe ich alles verdrängt, denn irgendwie begann ich zu verstehen, dass es nicht natürlich oder normal war. Daher begann diese Fähigkeit sich erst wieder einzustellen, als ich an der Stanford Universität studierte.

RS: Und was haben Sie gesehen?

Dr. Sola: Ich konnte verstehen, was geschah; ich konnte Personen ansehen und sagen, was sie fühlten, was sie dachten, und welche Erfahrung sie gerade hierher gebracht hatte.

Mit der Zeit wurde mir klar, dass jeder dazu fähig ist und es sich nicht um etwas Außergewöhnliches handelt. Es ist eine Fähigkeit, die wir alle besitzen. Ich erinnere mich, wie Swami einmal in einer Ansprache sagte, dass es bestimmte Zentren im Gehirn gibt, die uns bei entsprechender Stimulierung erlauben, jegliches Wissen zu empfangen. Und Er fügte hinzu, auf diese Weise haben die *Rishis* der alten Zeiten die *Veden* empfangen. Wahrscheinlich geschieht dasselbe auch heute und geschah in meinem Fall.

RS: Wenn es nicht ungewöhnlich ist und wir im Grunde alle mit jener Fähigkeit ausgestattet sind, weshalb zeigt sie sich nicht in uns allen?

Dr. Sola: Weil unser Fokus woanders liegt, nämlich außerhalb unserer selbst.

RS: Aber bewusst hatten Sie Ihr Augenmerk doch nicht in so jungen Jahren ausgerichtet?

Dr. Sola: Wahrscheinlich geschah Folgendes: Ich lernte, meinen Blick nach innen zu richten; ich fand so viel Stille, so viel Frieden und Freude im Inneren, dass sich ein „innerer Fokus“ schon im frühen Kindesalter entwickelte – völlig natürlich und ganz von selbst.

RS: Wenn Sie sagen, Sie konnten Dinge sehen, war das etwa so wie in Manoj Shyamalans Film „The Sixth Sense“ (Der Sechste Sinn), wo der kleine Junge andere Wesen sehen konnte?

Dr. Sola: Nein, es war nichts Aufregendes, sondern einfach so, als würden wir um uns blicken und andere Leute sehen, andere Aktivitäten sehen, nichts weiter. Es war nichts Übernatürliches oder Außergewöhnliches, sondern die Fähigkeit erlaubte mir nur ganz problemlos zu verstehen, was andere dachten und fühlten.

RS: Waren Sie zu dem Zeitpunkt, als Sie zur Stanford Universität kamen, schon ziemlich erfahren darin?

Dr. Sola: Während meiner Kindheit und Jugend habe ich wahrscheinlich diese Fähigkeit „abgeschaltet“ - mag sein bewusst oder auch unbewusst - da sie sich zu sehr von dem unterschied, was andere Menschen in meinem Umfeld erfuhren. Und dann nahm ich in meinem zweiten Studienjahr am College einen Sommerjob in der Region von Lake Tahoe in Kalifornien, USA, an. Dies ist eine wunderschöne Gegend in den Sierra Nevada Bergen. Ich arbeitete in einem Sommer Camp; dort gab ich Unterricht in Kunst. In meiner Kindheit und als Teenager war ich sehr gut im Malen. An meinen freien Tagen wanderte ich in den umliegenden Bergen. Es war wundervoll – keine Menschen, nichts außer Wanderpfaden, Bergen und Wäldern, und dort erlebte ich tiefen Frieden und Stille. Ich wusste, dass da „Etwas“ war, doch ich konnte es noch nicht definieren. Ich wusste nicht, was es war, aber ich wusste, dass es da etwas gab – weit mehr als ein typischer 18- oder 19-Jähriger normalerweise wahrgenommen hätte. Erst später, vielleicht nach etwa einem Jahr, hörte ich von Swami.

„Ich wusste einfach – Er war, was ich gesucht hatte“

RS: Und wie hat sich dieses Wissen eingestellt?

Dr. Sola: Ich befand mich auf dem Flug zurück nach Indien, um meine Angehörigen zu besuchen. Es traf sich so, dass mein rechter Nachbar ein Sai Devotee war; er erzählte mir, er sei nach Puttaparthi unterwegs, um Sathya Sai Baba zu sehen. Er las gerade ein Buch über Swami und zeigte mir Swamis Bild. **Und ich erkannte, dass ich Swamis Bilder schon zuvor hier und dort im Heim von anderen Leuten gesehen hatte. Doch als mein Blick auf dieses Bild im Buch fiel, wusste ich sofort, dass Er derjenige war, nach dem ich seit meiner frühen Kindheit gesucht hatte.** Er war der Eine, Er verkörperte dieses unbekannte „Etwas“. Es war, als hätte jemand gesagt: „Der Himmel ist blau, und das Gras ist grün“ – und wir alle würden natürlich bejahend antworten: „Ja, natürlich.“ Und so geschah es, dass ich: „Ja, natürlich“ sagte, als ich damals Swamis Bild sah.

RS: So war also Ihr Aha-Erlebnis geboren.



Dr. Sola: Genau so ist es – in rd. 30.000 Fuß Höhe.

RS: Also waren Sie gerade auf dem Weg nach Indien, als Swami in Ihr Leben trat. Sind Sie damals zum *Darshan* gekommen oder erst viel später?

Dr. Sola: Wir hatten tatsächlich bei dieser Reise eine Gelegenheit, Swamis *Darshan* zu empfangen. Und damit begann die Verbindung zu Swami, die nun in das 25. Jahr geht. Was wir im Laufe der Jahre von Swami lernten, ist, dass Swami wir ist und wir Swami sind; es gibt keinen Unterschied. **In den**

ersten Anfängen blickten wir zu Swami auf und sagten: „Swami ist mein Gott, Swami ist mein

Meister, Swami ist mein Alles. Und das war es. Es gab nichts außer Swami in Bezug auf alles, was wir tun wollten und taten. Ob es sich um Studieren handelte – es wurde für Swami getan; ob es sich um etwas in meiner Zeit als Medizinstudent oder später im Praktikum oder meiner ärztlichen Tätigkeit handelte – wiederum geschah es für Swami. **Jetzt lebe und handle ich in dem Wissen, dass Swami und ich Eins sind und es keinen Unterschied gibt.**

Auf dieser Erde gibt es rd. 7,2 Milliarden Menschen, was letztendlich bedeutet, dass es 7,2 Milliarden deiner selbst gibt. Da ist kein Unterschied – und Swami ist ein solcher Aspekt. Swami ist alles, aber Swamis Gestalt ist einer jener Aspekte. Somit ist die Vorstellung des Unterschieds oder der Trennung zwischen Form und Namen von Srikanth Sola und von Form und Namen von Swami verschwunden. Wir sprechen nicht weiter darüber, weil es nicht nötig ist, sondern leben einfach in dem Bewusstsein und der Erfahrung. Man muss es auch nicht verkünden oder diesbezüglich Fragen stellen, sondern einfach nur wissen. Und so erkennt man durch *Sadhana* und Praxis, dass Swami und wir Eins sind und es keinen Unterschied gibt.

Der Wunsch - ein Leben des Dienens und dessen Erfüllung

RS: In welchem Jahr war jener Flug, auf dem Ihnen zum ersten Mal bewusst wurde, wer Swami ist?

Dr. Sola: Es muss etwa um 1990 gewesen sein. Im vorangehenden Jahr, als ich 18 Jahre alt war, schloss ich mich einer Gruppe junger Erwachsener an, die quer durch die Vereinigten Staaten die ganze Strecke von San Francisco bis nach Washington D.C. per Fahrrad zurücklegten, circa 5000 Kilometer. Es war sozusagen eine „Wohltätigkeitsfahrt“. Wir legten etwa 100 Kilometer pro Tag zurück und sammelten dabei Geld für verschiedene wohltätige Zwecke sowohl innerhalb der USA wie auch für verschiedene Entwicklungsländer. Auf 100 Kilometern Radstrecke täglich hat man viel Zeit, um zu reflektieren und darüber nachzudenken, was man tun möchte. An einem jener Tage, es war auf der Abfahrt von einem hohen Berg, wurde mir klar, was ich mit meinem Leben tun würde – dienen. Das geschah allerdings schon, bevor ich unter Swamis Fittiche kam.

RS: Das war es also!

Dr. Sola: Damals wusste ich noch nichts von Swami.

RS: Aber Sie hatten den Zweck Ihres Lebens gefunden.

Dr. Sola: Ich wusste, das alles – was auch immer ich tun würde – im Dienst an der Menschheit wäre. Ja, das war es.

RS: Eine starke Überzeugung.

Dr. Sola: Ja.

RS: Und jetzt leben Sie ihre Überzeugung.

Dr. Sola: Ich erinnere mich, als ich meinen Freunden und Kollegen sagte, dass ich die Cleveland Klinik verlassen – man stelle sich vor, von der weltberühmten Klinik – und nach Puttaparthi ziehen würde. Ich erinnere mich auch daran, als ich den anderen Sai Devotees sagte: „Seht, wenn ihr euren Körper nicht für den Dienst am Nächsten einsetzt, dann ist er nichts anderes als ein toter, lebloser Körper“, und ich glaubte damals wirklich daran. Heute ist Dienen etwas ganz Natürliches und Selbstverständliches, über das man nicht erst nachdenken muss.

RS: Es ist keine gekünstelte Aktivität.

Dr. Sola: Man muss sie nicht erst planen oder sonst irgendwie arrangieren; alles stellt sich ganz natürlich ein. Es ist wie mit dem Herzen, es schlägt automatisch, ohne dass man etwas dazu tun müsste. Ebenso wie das Herz ständig schlägt, dient man fortlaufend. Es geschieht einfach automatisch.

RS: Aber, Dr. Sola, viele wohlmeinende Menschen sagen, dass das, was sie wirklich im Leben tun möchten, dienen ist, sie jedoch aufgrund wirtschaftlicher Erfordernisse arbeiten müssen. Folglich wäre die ideale Situation die einer finanziellen Absicherung, um den Arbeitsplatz kündigen und sich voll und ganz dem Dienst am Mitmenschen widmen zu können. Was würden Sie zu diesen Leuten sagen?

Dr. Sola: Ich kann mein Beispiel anführen. Ich arbeitete an der Cleveland Clinic, ich war ein junger Kardiologe. Mein Vorgesetzter, damals der Chef der Kardiologie, ist ein international anerkannter Kardiologe. Außerdem war ich umgeben von Ärzten und Herzchirurgen, die auf dem Zenit ihres Fachgebiets standen. Eines Tages kam der Vorsitzende zu mir und sagte: „Wissen Sie, ich habe Sie schon einige Zeit beobachtet – Sie sind einer der Superstars in unserer Abteilung. Ich bin der Ansicht, dass Sie eines Tages vielleicht den Vorsitz übernehmen könnten“; und er bereitete mich auf diese Aufgabe vor. Eines Tages nun erhielt ich eine e-mail Nachricht, eine dieser „zufälligen“ e-mails, welche jemand von unserem Sai Zentrum an mich weiter geleitet hatte. Darin ging es um eine Stelle in der Abteilung für Interventionelle Kardiologie zur Ausbildung in der Angioplastie und anderen Eingriffen in Swamis Krankenhaus in Whitefield.

Ich hatte meine Ausbildung bereits abgeschlossen und war in der praktischen Anwendung tätig, weshalb dieses Angebot für mich nicht so relevant war. Doch unten stand in einer einzigen Zeile geschrieben: „Positionen für Fachärzte/Konsiliarärzte auf dem Gebiet der Kardiologie sind ebenfalls zu besetzen. Senden Sie bitte Ihr Curriculum Vitae (Lebenslauf) an die genannte e-mail Adresse.“ „Toll“, sagte ich mir. Ich rief meine Frau Shivani an. Doch da sie ebenfalls arbeitete, konnte ich sie nicht erreichen. **So ging ich und kümmerte mich um meine Patienten. Gerade als ich auf meiner Visitenrunde durch das Krankenhaus unterwegs war, rief sie mich zurück. Ich entschuldigte mich kurz bei den Patienten und berichtete ihr: „Weißt du, in Swamis Krankenhaus in Whitefield gibt es eine offene Position für einen Kardiologen. Was hältst du davon?“ Kaum hatte ich ausgesprochen, antwortete sie: „Sicher, lass uns gehen.“ Und das war's.**

Da gab es keine Frage: „Was werden wir mit unserem Haus tun, wie bewältigen wir unseren Umzug, was werden unsere Familien sagen?“ Nichts von alledem. Die Chance, Swami zu dienen, war gekommen.

Es geschah einfach so. Angenommen, wir alle sind Affen zu Ramas Zeiten, und Rama kommt zur Gruppe der *Vanaras* (Affen ähnliche Wesen) mit der Information: „Ich werde eine Brücke bauen und brauche eure Hilfe. Werdet ihr mir helfen?“ Viele der versammelten Affen springen auf und folgen Ihm. Doch dann wendet einer ein: „Aber ich weiß nicht, ob es da genügend Bananen für mich gibt, wenn ich mich zur Mitarbeit beim Brückenbau bereit erkläre. Was soll ich tun? Ich glaube, es ist besser, wenn ich hier bleibe.“ Würden Sie sich, da nun der *Purna-Avatar* hier ist und sich eine Gelegenheit bietet, Ihm zu dienen, fragen, ob Sie genügend verdienen? **Vielmehr haben wir festgestellt, dass wir hier - wengleich wir früher ein großes Haus und unsere schicken Autos und all die anderen Dinge hatten, wengleich wir komfortabel reisten, bei den besten Unterkünften abstiegen, und ich auf internationalen Konferenzen rund um die Welt sprach - einen viel größeren Reichtum besitzen, indem wir Swami dienen oder besser gesagt ‚Swamis Arbeit ausführen‘, was weit mehr ist, als wir jemals zuvor besaßen. Da gibt es keinen Vergleich.**

RS: Vermisst man den Luxus nicht, das Leben des Wohlstands, das man zurück gelassen hat?

Dr. Sola: All das ist ja in Ordnung, doch es ist nicht der Luxus und die damit verbundenen Annehmlichkeiten, der Wohlstand, welche attraktiv sind; vielmehr entsteht ein Desinteresse an diesen Dingen. Wenn wir hier saßen und auf Swamis *Darshan* warteten – oder wie wir jetzt vor dem schönen *Maha Samadhi* sitzen und

einfach Swamis Liebe in uns aufnehmen können, diese reine Liebe, die von Seinem *Maha Samadhi* ausstrahlt, so ist das göttliche Gnade.



Es ist Gnade, wenn ich einem Rickshaw-Fahrer oder einem Flickschuster dienen kann. Ich erinnere mich daran, als ich einmal jemanden behandelte, der auf der Straße lebte und auch dort Schuhe flickte. Dieser Mann hatte eine gefährliche Blockade in einer seiner Herzerterien und benötigte einen chirurgischen Eingriff, eine Angioplastie. Dieser Eingriff hätte ihn circa 150.000 - umgerechnet etwa \$ 4.000 (Dollar) - gekostet, weit mehr, als er jemals in seinem ganzen Leben verdient hätte. Wohin sollte

er also gehen? Er konnte nur in Swamis Krankenhaus Hilfe finden. Wir haben die gesamte Behandlung kostenlos durchgeführt. Der Mann verließ Swamis Krankenhaus mit einem glücklichen Lächeln.

RS: Die Freude und Erfüllung sind unglaublich.

Dr. Sola: Die Freude, die professionelle Befriedigung und die persönliche Erfüllung bei dieser Tätigkeit überragen bei weitem alles, was ich sonst erhalten hätte.

RS: Sehr schön ausgedrückt – ja, genau das ist es.

Dr. Sola: Ich bin dankbar für die Chance, die mir in den USA gegeben wurde. An der Cleveland Klinik tätig zu sein, Seite an Seite mit den Besten der Besten zu arbeiten, war eine kolossale Erfahrung und gab meinem professionellen Können noch den letzten Schliff. Wenn man nämlich in Swamis Mission tätig sein will, möchte man imstande sein, wirklich Gutes zu leisten.

Ist man auf dem Gebiet der Wohltätigkeit tätig, will man anderen in einer angemessenen Umgebung und unter angemessenen Voraussetzungen helfen. Man möchte nicht mit einer Hand hinter dem Rücken *Seva* unternehmen, wenn keine Ressourcen, keine Einrichtungen vorhanden sind. Aber in Swamis Krankenhaus sind alle Ressourcen verfügbar, sämtliche Einrichtungen und darüber hinaus wunderbare Ärzte, erstklassige Krankenschwestern, erstaunliche Manager – all jene, die Swami selbst im Kreis Seiner Studenten geschult und vorbereitet hat, und die sich dem Mitarbeiterstab Seines Krankenhauses anschließen, um in dieser wahrhaft göttlichen und einzigartigen Atmosphäre tätig zu sein.



RS: Was Sie sagen ist tiefgehend, und ich kann sehen, dass Ihre Worte darin gründen, wie Sie mit Verstand und Gemüt, mit Ihrem Herzen und Ihrer Seele wie auch dem Körper alle Lebenserfahrungen „umarmt“ haben, gleich den tanzenden Derwischen der Sufis, die selbst in der Bewegung zentriert bleiben. Sie haben solche Klarheit in Bezug auf Ihre Suche, den an Sie ergangenen Ruf und Ihre Berufung im Leben erhalten. Wie schaffen Sie es, so zentriert zu sein, während andere durch die nach außen gerichtete Natur unserer Sinneswahrnehmung leicht abzulenken sind.

Dr. Sola: Sehen Sie, ich glaube, dass alle Seelen für eine gewisse Zeit „schlafen“ müssen, vor allem zur jetzigen Zeit, wenn der *Purna Avatar* hier ist. Viele von uns schlafen für einige Zeit - aber wir brauchen diese Periode, in der wir in den Schleier der *Maya* (Illusion) eingehüllt sind, damit wir dann - wenn wir erkennen, dass jene um uns ebenfalls in *Maya* verstrickt sind - mit ihnen fühlen können. Das bedeutet keinesfalls, dass wir uns ihnen überlegen fühlen oder für besser halten bzw. dass sie uns unterlegen oder minderwertiger sind.

RS: Sagen Sie damit, dass Sie Ihre Zeit der Verstrickung in *Maya* hinter sich haben und sich auf jenem nächsten Pfad befinden, auf dem Sie Klarheit erlangt haben?

Dr. Sola: Jetzt sind wir frei. Wir haben nichts zu tun, es gibt keine Aufgabe, die wir bewältigen müssten, es gibt keine Erfahrung, die wir machen könnten; wir sind das Selbst. Wir erkannten vor einiger Zeit – und wenn ich sage „wir“, meine ich meine Frau Shivani und mich selbst – dass wir nicht der Körper sind, auch nicht Verstand und Gemüt (Geist) oder das Ego oder eine Persönlichkeit. Zum Glück sind wir weder unsere Erinnerungen, noch irgendwelche unserer Erfahrungen, wenngleich viele wunderbar waren. Die Wirklichkeit ist, wir sind „Das“, wir sind das göttliche Selbst. Der Mensch ist das göttliche Selbst, er ist *Sai*, er ist *Brahma*, er ist *Vishnu*, er ist *Mahesvara*, und die ganze Schöpfung liegt in seiner Hand. *Yugas* (Zeitalter, Anm. d. Ü.) und *Maha Yugas* ziehen vorbei wie in einem Augenblick. Es gibt keine Geburt und keinen Tod. Wir behalten dies für uns, da es nicht nötig ist, es hinaus zu posaunen. Diejenigen, die reif dafür sind, werden es zur rechten Zeit erkennen. Ich erlebe es einfach – und bin es.

Folglich, wenn wir zuvor davon sprachen, Swami zu dienen und Swamis Arbeit zu verrichten, sieht die Wirklichkeit so aus, dass niemand irgendetwas macht oder jemand einem anderen dient – es ist alles dasselbe. So gesehen bin ich selbst der Patient – wenn es sich um den Dienst an Swamis Patienten handelt.

RS: Eine Ausdehnung Ihrer selbst?

Dr. Sola: Es ist nur ein anderer Aspekt. Wenn der Fuß zum Beispiel schmerzt, dann reibt man an der betroffenen Stelle und versucht, die Beschwerden zu lindern. Wenn also ein Mitmensch gesundheitlich leidet – oder was immer es sein mag – weiß man, dass die Person ein anderer Aspekt von einem selbst ist. Und natürlich spendet man, ohne nachzudenken oder erst zu planen, dieser Person auf die bestmögliche Weise Trost und Linderung.



Der liebevolle Herr beginnt von innen zu führen

RS: Wenn ich rückblickend nochmals anmerken darf: Wie hat Swamis Gegenwart in Ihrem Leben, nachdem Sie im zweiten Studienjahr von Ihm gehört hatten, Ihre Entscheidungen in Bezug auf die Wahl Ihrer Karriere oder

Ihrer Heirat oder Ihrer Rückkehr nach Indien beeinflusst? Hat Swami Ihnen direkte Anweisungen gegeben mittels innerlich empfangener Botschaften?

Dr. Sola: Sobald wir unter Swamis Fittiche gekommen waren, d. h. durch persönlichen Kontakt im Jahr 2008, waren wir mit einem engen Kontakt zu Swami gesegnet. Aber zuvor war ich immer weit weg von Swami. Ich befand mich in USA und Swami war hier (in Puttaparthi). Obwohl es mir möglich war, hin und wieder zu Seinem *Darshan* zu kommen, waren diese Besuche doch selten, wie man sich vorstellen kann, weshalb ich gezwungen war in meinem Inneren Kontakt mit Swami zu suchen - das heißt, mich auf Ihn einzustimmen, mich in



die Stille zu versenken und so die Antworten auf meine Fragen, welcher Art auch immer sie waren, zu empfangen. Dies war meine Form der Verbindung zu Ihm. Wenn es also darum ging, welche Fächer ich auf dem College belegen oder in welchem medizinischen Zweig ich mich spezialisieren sollte, oder aber auch wo ich leben, wo ich arbeiten und um welche Tätigkeit ich mich bewerben sollte etc. etc. ... alles vollzog sich über den inneren Kontakt zu Sai, und entsprechend handelte ich dann. Es war nie nötig, dies irgendjemandem mitzuteilen; alles was ich tun musste, war, auf Seine Stimme zu hören und dann zu handeln.

Betrachten wir zum Beispiel die Studenten, die um Swami waren und Ihm dienten. Man konnte sehen, wie aufmerksam sie waren, man konnte beobachten, dass sie nie ihren Blick hierhin und dorthin schweifen ließen. Sie waren voll und ganz darauf konzentriert, was Swami machte, bereit, dem leisesten Hinweis oder der leisesten Anweisung zu folgen und diese sofort auszuführen.

Nie hörte man sie sagen: „Swami hat mir dies aufgetragen.“ Stattdessen handelten sie still und rasch, so gut sie konnten. Auf dieselbe Weise, ihrem Beispiel folgend, lernte ich ebenso zu handeln, allerdings in meinem Inneren. Ich musste nach innen gehen. **Und die Wahrheit ist, dass Swami für jeden von uns dort ist und nur darauf wartet, zu uns zu sprechen, uns zu führen, doch da wir so stark nach außen orientiert sind, können wir Seine Stimme nicht hören.**

RS: Apropos Seine Stimme hören: Wann weiß man, dass man Swamis Stimme hört und nicht auf das eigene Ego oder Wunschgedanken hereinfällt?

Dr. Sola: Ja, das ist eine gute Frage - wie weiß man? Denn oft genug - vor allem, wenn es sich nicht um etwas handelt, das wir gerne tun möchten - sagen wir: „O, es sind nur meine Gedanken oder meine Einbildung.“ Ich sage den Leuten: „Stellt euch vor, Swami kommt während des *Darshans* zu euch und spricht zu euch. Wie würdet ihr euch fühlen? Wärt ihr traurig, Hättet ihr Angst?“ Nein keineswegs, die Menschen wären hoch erfreut, sie wären ruhig, sie würden eintauchen in die erhebende Glückseligkeit, die man in Swamis unmittelbarer Gegenwart verspürt. Wenn nun der innere Sai zu einem spricht, empfindet man dasselbe. **Der innere Sai wird einem dieselben Dinge sagen, die einem der „äußere Sai“ durch Seine physische Gegenwart sagen würde. Da gibt es keinen Unterschied.** Was sagt Swami also? Er sagt: „Liebe alle, diene allen - Hilf immer und verletze nie.“ Die inneren Anweisungen können ganz allgemeiner Art sein oder auch sehr speziell im Zusammenhang mit dem, was man braucht. Aber es ist dasselbe, was man vom „äußeren Sai“ hören und gefühlsmäßig wahrnehmen würde.

Ärztliche Praxis – im Licht der spirituellen Einsicht

RS: Inwieweit wurde Ihre Tätigkeit als Kardiologe von Ihren spirituellen Nachforschungen und Ihren Erfahrungen beeinflusst?

Dr. Sola: Sehen Sie, die Medizin ist eine großartige Gelegenheit, Liebe zu teilen; jede zwischenmenschliche Begegnung im Leben ist eine Gelegenheit, Liebe zu schenken, egal ob es sich um unseren Ehepartner oder unsere Kinder oder unsere Eltern oder jemand anderen handelt - alle sind Gelegenheiten, Liebe weiterzugeben. Was mich betrifft, so sehe ich die medizinische Praxis als einen Weg, Liebe weiterzugeben, Liebe zu schenken. Ob es sich um einen Patienten in der Ambulanz des Krankenhauses handelt oder vor Ort lebende Mitarbeiter und Fachkräfte der Technik, ob darum, wie man bessere EKGs anfertigt oder die Krankheit eines Patienten diagnostizieren kann ... was immer es sein mag, es ist eine Gelegenheit, Liebe mit anderen zu teilen - das ist es, alles fließt zu dieser Liebe zurück.

In der Tat geschah es einmal im Jahr 1968, dass Swami die Hände zweier älterer Devotees aus Amerika in Seine Hände nahm und zu ihnen sagte: „Ich möchte euch etwas sagen, das ihr niemals vergessen sollt.“ Dann fuhr Er fort: „Am Ende, in letzter Analyse, wenn der Körper zu Staub zurückkehrt und alles vergangen ist, ist nicht von Bedeutung, wie groß euer Haus war oder was für ein Auto ihr hattet oder wie viel Geld auf eurem Konto lag. Das Einzige, was zählt, ist, wie viel Liebe ihr mit der ganzen Schöpfung geteilt habt.“ Dann hielt Swami kurz inne und ergänzte noch: „Wie viel Liebe ihr in jedem Augenblick eures Lebens mit der gesamten Schöpfung geteilt habt.“ Wenn Swami also sagte: ‚Liebe alle‘, meint Er nicht ‚liebe deine Familie und deine Freunde‘ und vielleicht auch eine bestimmte Person am Arbeitsplatz, die man mag - aber nicht unbedingt jene andere Person - die man nicht mag. Wenn Swami sagt ‚Liebe alle‘, meint Er ‚Liebe die gesamte Schöpfung‘, doch nicht hin und wieder einmal, wenn es einem gerade passt, sondern liebe sie ohne Unterlass.



RS: Wie schafft man das?

Dr. Sola: Durch Übung. Wie sieht diese Übung aus? Wie marschiert man von Puttaparthi nach Bangalore? Sofern man einen Fuß vor den anderen setzt, gelangt man schließlich dorthin. Also muss man üben. **In der Tat fragten dieselben beiden Seelen Swami: „Swami, wie lange sollten wir unser Sadhana ausüben?“ Und Swami sagte: „Solange ihr atmet, müsst ihr euer Sadhana ausüben.“** Was aber machen die meisten von uns? Wir praktizieren unser Sadhana vielleicht einige wenige Augenblicke am Morgen nach dem Aufstehen und dann eventuell noch ein zweites Mal in der Tagesmitte; doch bis wir dann schließlich nach Hause kommen, sind wir so müde, dass wir uns nur noch ein klein wenig mit Sadhana befassen. Dann kann es sein,

dass wir zum *Sai Samiti* gehen oder zum *Bhajan*-Singen am Wochenende. Wir versuchen, uns wieder „aufzuladen“, doch über lang oder kurz - aufgrund der Anforderungen während der Wochentage - sind unsere Batterien wieder leer. Und so geht es weiter, weil wir nicht beständig sind in unserem *Sadhana*.

RS: Wie sieht dieses beständige Üben aus, wenn man doch im Laufe eines Tages so viele verschiedene Dinge tut?

Dr. Sola: Das ist eine wichtige Frage. Angenommen ich befinde mich im Operationssaal, um den Herzchirurgen zu assistieren. Diese Aufgabe wird zu meiner Meditation. Ich gehe voll in die Arbeit hinein und bin darin so eingetaucht, dass es keine Vergangenheit und keine Zukunft gibt, nur einfach den gegenwärtigen Moment der Fürsorge für jenen Patienten, nach meinen besten Kräften – 100 % Fokus. Sobald ich diese Aufgabe beendet habe, „trete ich sozusagen heraus“ und sofort zurück in das göttliche Selbst, sofort zurück in das Bewusstsein, dass alles Gott ist. Somit wird allein schon die Aufgabe zur Meditation, zu einer Form des Gottesdienstes. Swami sagt: „Arbeit ist Gottesdienst.“

RS: Dr. Sola, wen oder was sehen Sie, wenn Sie einem Patienten gegenüber stehen?

Dr. Sola: Wenn ich einem Patienten begegne, sehe ich jede Person zuerst als Swami. In der Tat ist es so, dass ich oft Swami „anspreche“, wenn ich einen Patienten begrüße, nach seinem Namen frage, mich vorstelle und in Swamis Krankenhaus willkommen heiße, dann sage ich zu Ihm: „Swami, bitte nimm Platz“, denn für mich sind die Patienten Swami selbst. Eigentlich spricht Gott zu Gott. Es ist die Reflektion, die Reaktion und der Widerhall des Einen. Was ich also betrachte, ist nicht nur ihre Krankheit, sofern sie eine haben, sondern was die Ursache für ihre Krankheit ist.

Im Jahr 2009 rief Swami die Ärzte und Mitarbeiter Seines Super Specialty Hospitals und General Hospitals in Whitefield zu einer Reihe von vier Interviews. Ich erinnere mich, wie Er sagte: **„Es genügt nicht, wenn Ärzte Patienten einfach nur behandeln.“ Dann fuhr Er fort: „Ärzte müssen die Ursache ihrer Krankheiten herausfinden, sie verstehen und ebenso behandeln.“** Wenn ich also einen Patienten behandle, begrüße ich ihn als erstes, frage nach seinem Namen, stelle mich dann vor und heiße ihn in Swamis Krankenhaus in Whitefield willkommen. Doch während ich zum Patienten spreche, geschieht dies in einer Form, in welcher ich in Wirklichkeit seinen Zustand mit Swami bespreche, d.h. ich spreche sie (in meinem Inneren) als Swami an. „Swami, bitte nimm Platz.“ Dann frage ich Swami, was geschehen soll, indem ich zu Ihm sage: „Dies sind Deine Optionen, dies ist, was Du bezüglich Deines speziellen Zustands tun kannst.“



Diese Seine Liebe stellt sich im Umgang bzw. Dialog ein – Swamis Liebe, die durch diesen (meinen) Körper zum Patienten fließt, hat häufig eine transformierende Wirkung. Schon sehr früh erkannte ich bei einer Gelegenheit, als ich in den Vereinigten Staaten arbeitete, dass es zwar in Ordnung war, wenn ich zu den Patienten über Routine-Themen sprach, wie zum Beispiel: „Sie brauchen Bewegung, Sie brauchen eine bessere Ernährung; Sie sollten mit dem Rauchen aufhören oder jegliche schlechte Angewohnheiten aufgeben etc. etc.“ Doch meistens verfielen die Leute schnell wieder in ihre alten Gewohnheiten. Wenn ich aber zu ihnen von Swamis Liebe sprach, dann war es nicht mehr Dr. Srikanth Sola, der sprach, sondern Swami, und dann bestand meine Rolle wirklich nur darin, Swamis Liebe durchkommen zu lassen. So fand die Transformation statt, dann sagten die Leute: „Doktor, Sie haben recht, ich werde all diese Dinge ab heute aufgeben.“ Dies ist der Punkt, an dem Transformation geschieht, und zwar weil wir nichts anderes tun, als zuzulassen, dass Swamis Liebe völlig frei und ungehindert strömen kann. Das ist alles. Hier liegt also mein Fokus, wenn ich unsere Patienten behandle.

Der subtile Zusammenhang zwischen körperlicher Gesundheit und den Gedanken

RS: Sie sprechen davon, die Ursachen von Krankheit zu finden. Welche Rolle spielen Emotionen bei der Auslösung von Krankheit?

Dr. Sola: **Alles ist Widerspiegelung, Reaktion (Gegenwirkung) und Widerhall. Dies bedeutet, dass man liebevolle Gedanken und liebevolle Gefühle hegen wie auch liebevolle Aktivitäten ausführen soll.** Will man Erfolg und Wohlstand im Leben erlangen, so muss man entsprechend jener Gesetzmäßigkeit handeln. Möchte man einen Freund, muss man selbst ein Freund sein. Will man Frieden, so muss man selbst friedfertig sein. Aber ebenso tritt gemäß dieser Gesetzmäßigkeit das Gegenteil ein, wenn wir disharmonische Gedanken bewegen, wenn wir negativ denken. Wohin gehen die Gedanken und Empfindungen? Sie wandern hinaus in das Universum und ihre Rückspiegelung fällt unmittelbar auf uns zurück. Diese Energie dringt in unseren Körper ein, ebenso in unsere Gedanken und unser Gemüt (Geist) und wirkt sich auf all unser Tun aus.



Swami sagte einmal: die primäre Ursache jeglicher Krankheit ist ein kranker Geist. In der Tat schilderte einmal einer meiner Ph.D. Studenten hier in Puttaparthi Swami das Thema seiner Dissertation. Ich bin sein Co-Betreuer für dieses spezielle Projekt, das von der Abteilung der Biotechnologie gefördert wird. Wir suchten nach der Ursache, weshalb so viele Menschen in Indien bereits in jungen Jahren Herzkrankheiten entwickeln, weitaus früher als in anderen Ländern wie zum Beispiel in Europa oder Nord Amerika. **Nun sprach mein Ph.D. Student darüber zu Swami. Swami bemerkte lediglich so ganz nebenbei: „He, was ist das? Die Angewohnheiten, die der Mensch hat, die Nahrung, die er zu sich nimmt, seine Umgebung und Lebensumstände, wie auch seine Gedanken – sie alle sind die Ursachen für Herzkrankheiten.“** Er bemerkte dies so beiläufig, als gäbe es nichts weiter dazu zu sagen. Jedenfalls erzeugen die von Swami genannten Ursachen „gebündelt“ durch Rückspiegelung, Rückwirkung und Widerhall entweder eine gute, robuste und vitale Gesundheit oder aber Krankheit und allerlei Beschwerden und Schmerzen – was letztendlich ein Ungleichgewicht in unserem Körper usw. ist

Nehmen wir an, ich behandle einen Patienten, der eine Herzattacke hatte und sich nun auf dem Weg der Besserung befindet. Ich sage dann nicht nur: „Sie haben einen Verschluss in einer bestimmten Arterie und müssen diese oder jene Medikamente nehmen. Sie müssen sich viel bewegen, Ihre Diät entsprechend anpassen etc. etc. Ich nenne die Ursachen. Hat der Patient vielleicht die Freude am Leben verloren? **Alles hat eigentlich nur einen symbolischen Charakter. Das Blut in unserem Körper ist symbolisch für Freude, unsere Knie symbolisieren Flexibilität, unsere Füße tragen uns in eine bestimmte**

Richtung. Jeder Teil des Körpers steht für einen ganz bestimmten Aspekt bzw. in welcher Beziehung wir zur Schöpfung stehen.

Unser Herz „attackiert“ uns nicht, es wird krank, weil wir jenen Fluss des Lebens verloren haben. Sicher gibt es da auf der physischen Ebene eine Blockade, hervorgerufen durch erhöhtes Cholesterin, hohen Blutdruck, der Zuckerspiegel ist aus dem Lot aufgrund von Diabetes etc. etc., doch letztlich ist alles Widerspiegelung, Reaktion und Widerhall. In anderen Worten: Was immer wir „aussenden“, wird zu uns zurückkehren. Man kann den Patienten fragen: „Sie haben Ihren Ärger gut unter Kontrolle, nicht wahr?“ Im Allgemeinen nickt dann der Patient bejahend, aber der Ehepartner wendet ein: „Ja, Doktor, Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Sagen Sie ihm, er soll seinen Ärger im Zaum halten“ usw. Man kann diese Schwere und Traurigkeit erkennen, die Depression, die Verbitterung, den Verlust, den Mangel an Liebe und vor allem den Mangel an Eigenliebe. Ich erinnere mich, wie Swami uns einmal fragte: „Seid ihr alle glücklich?“ Er hatte die ganze Gruppe gefragt, als wir zu Ihm ins Interview gingen – und wir antworteten wie im Chor: „Ja, Swami“, worauf Swami entgegnete: „Sehr gut, seid immer glücklich.“

Bei einer anderen Gelegenheit sagte Swami zu Shivani und mir: „Wisst ihr, weshalb ihr beide immer so viel Gnade empfangt?“ Natürlich sagten wir nichts; Swami fuhr dann fort: „Weil ihr immer glücklich seid, egal, was geschieht, ihr seid immer glücklich und dies erlaubt der göttlichen Gnade, zu euch hinzuzufießen.“

Wenn wir also Glück und Freude verlieren, jene Freude in unserem Leben, was geschieht dann? Widerspiegelung, Reaktion und Widerhall kehren auf unterschiedliche Art und Weise zu uns zurück - manchmal als Krankheit, manchmal als eine spezielle, unangenehme Erfahrung. Wenn wir also die grundlegende Lehre von Swami verstehen, d. h. wenn wir sie richtig verstehen, werden wir im Leben niemals negative Gedanken zulassen, weil wir wissen, dass alles, was wir durch Gedanken, Emotionen, Worte und Handlungen aussenden, auf die eine oder andere Art als Rückspiegelung zu uns zurückkehrt. Und genau das sage ich meinen Patienten mit einfachen, jedoch für sie gut verständlichen Worten, damit sie verstehen können, wie wichtig es ist, nicht nur auf die Ernährung und ausreichende Bewegung in ihrem Leben zu achten, sondern auch ihre Gedanken und Emotionen zu ändern.

RS: Dr. Sola, somit führen Sie die „Wissenschaft der Medizin bzw. der Gesundheit“ auf die Ebene der nächsten Dimension, da Sie den spirituellen Quotienten einbeziehen. Wie reagieren Ihre Arzt-Kollegen auf diese Annäherungsform in der Behandlung?

Dr. Sola: Sehen Sie, in Bezug auf unsere medizinische Tätigkeit als Ärzte in Swamis Krankenhaus streben wir danach, Kompetenz und Vorzüglichkeit in allem, was wir tun, zu erlangen. Ich habe Gelegenheit, in vielen Krankenhäusern und Konferenzen im ganzen Land zu sprechen, und immer wieder dreht sich alles um das Thema „Vorzüglichkeit“ in unserer Tätigkeit. Ich bin ein sogenannter „non-invasiver“ Kardiologe, was bedeutet, dass ich mich in erster Linie auf die Diagnose, Behandlung der Patienten usw. konzentriere. Daher gilt mein Hauptaugenmerk bei den Schulungen, meinen Vorträgen und diversen Konferenzen der Unterstützung von Ärzten, damit sie dahingehend ihre Fähigkeiten optimal entfalten und ständig an der Verbesserung ihrer Tätigkeit arbeiten können.

Swamis Krankenhäuser sind leuchtende Wegweiser auch für die medizinische Praxis

In Swamis Krankenhäusern bieten wir hervorragende medizinische Versorgung. Alles, was wir tun, ist konform mit den internationalen Richtlinien der Kardiologie; darüber hinaus sammeln wir enorme Erfahrung, da wir mit so vielen Krankheitsformen konfrontiert werden, in sämtlichen „Schattierungen“ und Situationen. Die Ärzte, die Krankenschwestern und Assistenten, die hier arbeiten, sind alle sehr engagiert sowie liebevoll und heiter, was die Arbeitsbedingungen in jeder Hinsicht optimal unterstützt.

Unter solchen Voraussetzungen sind wir imstande, eine hohe Anzahl von Patienten pro Jahr zu behandeln, viele hunderttausend Patienten. Wenn wir aber „nach draußen“ gehen und unsere Gedanken, unser Wissen und unsere Sachkenntnis im ganzen Land oder weltweit mit anderen teilen, dann tragen wir Swamis Botschaft weiter, wir tragen Swamis Werk weiter. Wenn hierdurch bessere Behandlungsmethoden der Patienten bewirkt werden, so bedeutet dies, dass wir indirekt die Qualität der Fürsorge für jene Patienten beeinflussen. Auf diese Weise wird sich Swamis Werk in der Medizin verbreiten. Natürlich lassen wir allen Patienten, die zu Seinem Krankenhaus kommen, erstklassige Fürsorge und Behandlung zukommen, doch wenn wir unser Wissen und

unsere Sachkenntnis mit anderen teilen, tragen wir zur Verbreitung dieser Fachkenntnisse bei, so dass sie auch andere Krankenhäuser erreichen.

Ich bin der Ansicht, dass jene Ärzte - die Ärzte draußen, die nicht zum Mitarbeiterstab von Swamis Krankenhaus gehören - durch den Kontakt mit uns schließlich erkennen, dass man durch Liebe und Mitgefühl kostenlose Hilfe leisten kann. Viele dieser Ärzte kommen hierdurch zum ersten Mal mit dieser Philosophie in Berührung.

RS: Weil sich die meisten Menschen überhaupt nicht vorstellen können, was Swami geleistet hat, indem Er hoch entwickelte moderne medizinische Versorgung verfügbar machte - und noch dazu kostenlos.

Dr. Sola: Obwohl ich jeden Tag dort bin, frage ich mich doch manchmal, wie das möglich ist? Swami machte es möglich!

RS: Es gibt Studien, die sich mit der Evaluierung der Zusammenhänge zwischen Emotionen und Gebet und Gesundheit des Menschen befassen. Wie denken Sie über dieses Thema?

Dr. Sola: Ich glaube, dass diese Studien eine gute Sache sind, denn bei jeder neuen Behandlungsmethode, die wir in die Medizin einführen, sollte das Thema bzw. der oben genannte Zusammenhang exakt und konsequent erforscht werden. In der Regel spreche ich in meinen Vorträgen über die Vorgehensweise bei der Planung eines Versuchs - entsprechend dem gegenwärtigen Stand der Technik, neuester Methoden und Forschungsergebnisse. Ob es sich nun um Kardiologie, Herzchirurgie oder holistische Behandlungsformen bzw. Gesundheitsfürsorge handelt, es ist die gleiche Präzision und Konsequenz in der Durchführung anzuwenden.

Die Schwierigkeit einer „Ganzheitlichen Gesundheitsfürsorge“ liegt darin, dass es problematisch ist, eine Studie durchzuführen, bei der nur eine Behandlung bzw. ein Eingriff nötig ist. Denn wenn wir von Ganzheitlicher Gesundheitsfürsorge sprechen, beziehen wir das gesamte Spektrum mit ein. Wir sprechen über die Ernährung, die Lebensform und vor allem Emotionen, Gefühle und Gedanken, die man nur sehr schwer in Mengenbegriffen messen kann. Wie misst man zum Beispiel die „Menge“ der Liebe? Es gibt keine Waage, keinen Apparat, mit denen man Messungen durchführen könnte - folglich können wir diese Dinge auch nicht erforschen. Mit Sicherheit wirken Liebe, Frieden und Freude sehr stark auf unsere Gesundheit ein, doch gegenwärtig haben wir keine Methode, sie zu messen. Vielleicht später einmal - doch ist es überhaupt nötig, all diese Dinge mit Zahlen und Etiketten zu versehen? Nein. Doch was nötig ist, ist ein Verständnis der Auswirkungen unserer Gedanken, Gefühle und Emotionen auf unsere Gesundheit. Auf jeden Fall!

Die immense Freude, in Seiner Gegenwart zu dienen



RS: Nachdem Sie im Jahr 2008 nach Indien zurückgekehrt waren, um sich in Whitefield niederzulassen, hatten Sie, soviel mir bekannt ist, zahlreiche Gelegenheiten zu persönlichem Kontakt mit *Bhagavan*.

Was sind Ihre kostbarsten Erinnerungen an jene Tage?

Dr. Sola: Es waren goldene Tage und sind goldene Erinnerungen.

Ich berichtete bereits, wie der ganze Umzug nach Indien und zu Swamis Krankenhaus in Whitefield zustande kam – durch eine einfache e-mail Nachricht – eine einzige Zeile, die alles veränderte. Es war offensichtlich ein „göttliches Spiel“. **Bevor nun**

alles in Bewegung kam, waren einige Mitarbeiter aus dem Whitefield Krankenhaus bei Swami, um Seinen *Darshan* zu empfangen. Sie sagten zu Swami: „Swami wir brauchen noch einen

Kardiologen, wir möchten einen weiteren Kardiologen einstellen, da der Arbeitsumfang ständig zunimmt.“ Swami richtete Seinen Blick nach oben, so als würde Er darüber nachdenken. Natürlich ist alles ein Spiel, weil Swami sowieso alles weiß. So sagte Er: „Ein Kardiologe aus Amerika macht sich schon bereit zu kommen.“ Und so dachten sie: ‚O, okay.‘ Sie verstanden in diesem Moment noch nicht, was Seine Worte bedeuteten, doch wenn Swami Sein Ok gab, dann war es so. Einige Wochen später erhielten sie meinen Lebenslauf per e-mail, den sie anschließend zu Swami brachten und Ihm auch die beigefügten Bilder zeigten. Swami blätterte durch die Seiten des Lebenslaufs und betrachtete alles aufmerksam, und als Ihm gesagt wurde: „Swami, dieser Arzt ist sehr gut, er kommt von der Cleveland Klinik, die ein weltberühmtes Krankenhaus ist – er hat diese und jene Auszeichnungen erhalten“ usw. **sagte Swami: „Ich weiß. Was glaubt ihr, wer ihn hierher gerufen hat?“**

In jenen früheren, vergangenen Tagen war es eine große Freude hier zu sein, im *Darshan* zu sitzen, Swami zu beobachten und mit Ihm zu sprechen. Die anderen Krankenhaus-Mitarbeiter scherzten: „O, du bist nun gekommen, Swami wird sicherlich mit dir sprechen.“ Und das war häufig der Fall, es war einfach Swamis Art, Seine Liebe zu zeigen und uns durch Seine Aufmerksamkeit mit Kraft aufzuladen oder uns einfach wissen zu lassen, dass Er bei uns ist. Jedoch waren wir schweigsam, wenn wir wieder in Whitefield waren. Immer wenn ich alleine bin und es gerade nichts zu tun gibt, versenke ich mich in den Zustand des Selbst, des göttlichen Selbst, das Alles ist. Man kann es als *Paramatma* oder *Parabrahman* bezeichnen. Und für uns ist das alles. Doch wenn wir nach Puttaparthi kamen und Swamis Gestalt sahen – O du meine Güte – die *Maya* (Täuschung), die Swamis Gestalt umgab, war völlig undurchdringlich.

Über diese Täuschung kommt man nicht hinweg. Und wenn wir wieder in Bangalore waren, dachten wir, es sei so einfach, im Selbst zu ruhen. Dann kamen wir hierher und verloren uns in der Illusion der Trennung – aber nicht auf eine negative Art.

RS: Nein, keineswegs. Es geschah nur, weil Seine Gestalt, Seine Form so wunderbar war.

Dr. Sola: Die Form war so wundervoll! Und welche Freude, wenn Swami in unsere Richtung schaute und lächelte. Dann war man atemlos, und alles, was man fühlte, wurde in einem Augenblick in dieser Glückseligkeit weggespült.

RS: Ja, und man schwebte auf einer „rosaroten Wolke“.



Dr. Sola: Ja genau, genau so wundervoll war es. **Was wir in unserer Freude taten, war, zu beten und zu sagen: „Swami, gewähre mir Zugang zu Deinem Bewusstsein.“ Und wenn Swami dann heraus (zum Darshan) kam, tauchte ich einfach in dieses Nichts ein, in jenen unbeschreiblichen Zustand des reinen Seins. Da gab es keine Form, da gab es keinen Namen, keinen Darshan, einfach nichts.** Und in der Gegenwart des *Avatars* zu sein – nur zu sein, ob es nun die physische oder die innere Gegenwart ist – man kann diese Erfahrung machen. Alles, was man tun muss, ist zu bitten, und Er gewährt den Wunsch.

RS: Hmm – so einfach ist es?

Dr. Sola: Ja, so einfach. Alles, was man tun muss, ist, zu bitten. Es ist auch hilfreich (sich in *Sadhana*) zu üben.

Wie Swami sagt: „So lange ihr atmet, müsst ihr euch in *Sadhana* üben.“

RS: Und auf das Ziel ausgerichtet bleiben. Wunderbar! Dr. Sola, wie schätzen Sie auf breiter Ebene Ihrer Tätigkeit, außerhalb der streng klinischen Kardiologie, die Gesundheitssituation der Menschheit gegenwärtig ein?

Dr. Sola: Ich erinnere mich an eine Schilderung von einigen Seiner Studenten, die 2007 mit Ihm in Kodaikanal waren. **Swami bemerkte so ganz beiläufig: „Sathya yuga beginnt im Jahr 2012.“** Er sagte dies so beiläufig wie z. B.: „Während der Monsunzeit regnet es.“ Und so wissen wir jetzt, dass wir uns am Ende eines Zeitalters befinden und am Anfang des nächsten. Das ist der Grund für die dreifache Inkarnation von Shirdi Sai, Sathya Sai und Prema Sai.

Und so werden natürlich Veränderungen stattfinden, wenn wir von einer Bewusstseinssebene auf eine andere gehen. Es ist der Wandel im Bewusstsein, den wir alle jetzt sehen und den Swami in aller Stille eingeleitet hat. Die Probleme, deren Zeugen wir gegenwärtig in der Gesellschaft werden, sind nichts anderes als eine Reflektion dessen, was bereits in uns ist. Sie werden sich erinnern, dass ich an vorangehender Stelle davon sprach, dass alles Reflektion, Reaktion und Wiederhall ist. Betrachten wir also zum Beispiel die heutige Umweltverschmutzung, so ist sie nichts anderes als eine Widerspiegelung unserer „inneren“ Verschmutzung. Oder betrachten wir zum Beispiel unsere führenden Politiker, so ist das Bewusstsein dieser Politiker lediglich eine Widerspiegelung des Bewusstseins jener Menschen, die sie regieren.

RS: Wenn Sie sagen, viele Leute sind der Ansicht, dass Korruption im öffentlichen Leben in Indien überhand nimmt, ist dies dann eine Reflektion der kollektiven Korruption unseres Bewusstseins?

Dr. Sola: Alles ist Reflektion.

RS: Aber es gibt auch viele ehrliche und hart arbeitende Menschen in diesem Land. Schließlich ist es das Land von Weisen und Sehern.

Dr. Sola: Ja, gewiss. aber um Einheit erfahren zu können, ist die Erfahrung der Dualität ebenso nötig. Um sich der Einheit bewusst zu sein, ist diese Erfahrung notwendig. Zum Beispiel sitzen wir hier in einem sehr komfortablen Raum in einer angenehmen Umgebung. Doch dies wissen wir wirklich erst angemessen zu schätzen, wenn wir die Hitze draußen erfahren haben. **Um also ein besseres Verständnis der Nicht-Dualität zu haben, brauchen wir gleichermaßen die Erfahrung der Dualität.** Und es wird auch nicht besser werden, da wir uns jetzt auf dem Gipfel des *Kali-Yugas* (Zeitalter der Dunkelheit) befinden, in dem alles einen Grad der Verderbtheit und Schlechtigkeit erreicht hat, der nie zu übertreffen sein wird. Das ist der Grund, weshalb so viele von uns gewählt haben, in dieser Zeit geboren zu werden. Wir wollten hier sein, wenn der *Purna Avatar* da ist, und wir wollten ein Maximum an Dualität erfahren, damit wir die Einheit erkennen und schätzen können. Dies wird geschehen, und zwar zur rechten Zeit und am rechten Ort.

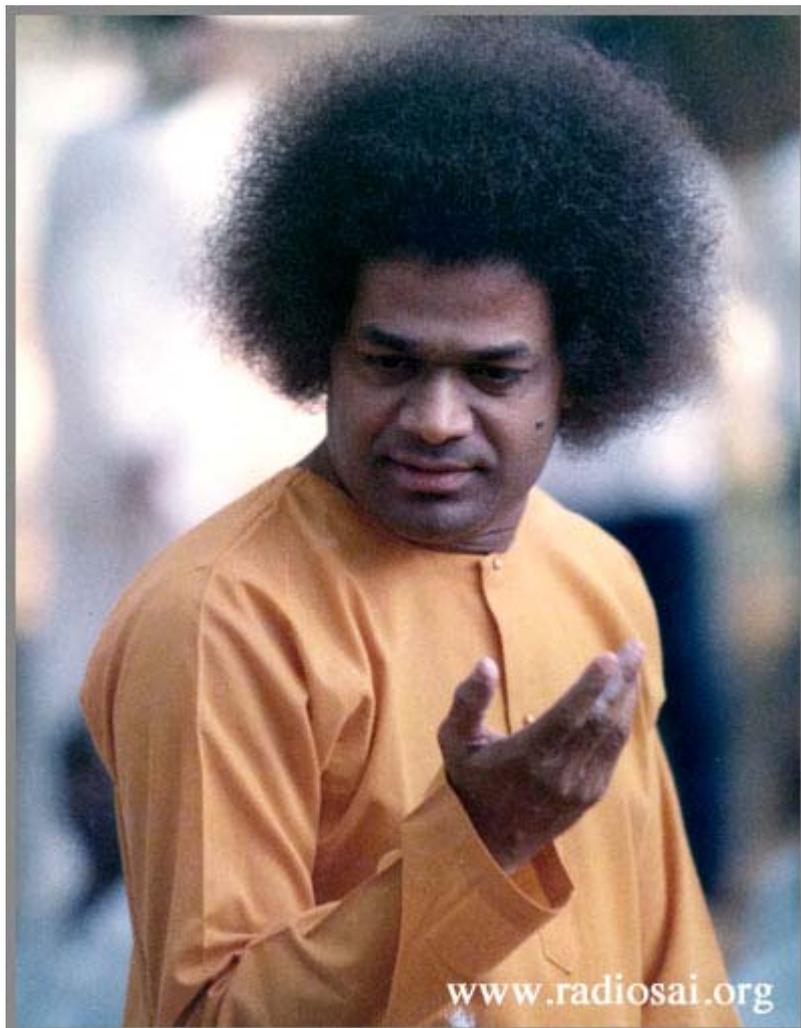
Jetzt ist es viel einfacher, mit dem inneren Swami in Kontakt zu kommen

RS: Auch wir alle hoffen das. Wie stehen Sie seit *Bhagavans Maha Samadhi* vor rund 11 Monaten in Verbindung mit Ihm?

Dr. Sola: Für mich ist es so, als wäre ich dem inneren Swami näher als je zuvor. Es war nie so einfach, mich in Swamis Willen einzustimmen. Auch dies habe ich nie publik gemacht. Ich gehe nicht an die Öffentlichkeit und verkünde: „Dies hat Swami mir aufgetragen und ihr müsst dem folgen.“ Nein, nichts dergleichen. Es geht einfach nur um die innere Führung, die ich für alle vor mir liegenden Aktivitäten benötige. Es ist eben jetzt leichter für mich als zuvor, mich mit Swami zu verbinden. Ich bin der Meinung, dass auch viele Devotees mir hierin zustimmen würden. **Sehen Sie, wenn man bei Swami war – vor Seiner wunderschönen Gestalt – so genügte ein Lächeln, ein Blick, und man verlor sich völlig in dieser Liebe.** Nur Seine Füße zu berühren, versetzte einen in höchste Glückseligkeit - höchste Glückseligkeit - höchste Glückseligkeit!

RS: Nun zum Kern.

Dr. Sola: Ich erinnere mich, wie wundervoll es war, wenn Swami kam und dann vor mir saß – kaum 1 Fuß entfernt (ca. 30 cm) und ich ein ums andere Mal *Padnamaskar* nahm. Dann sagte ich mir: „Nein, ich sollte nicht so gierig sein“ und setzte mich zurück und genoss es einfach, in der göttlichen Gegenwart zu sein. Das war ein von solcher Glückseligkeit durchdrungener Zustand, so wunderbar, so schön. Doch wir haben soeben darüber gesprochen, dass wir lernen müssen, Swami in uns zu finden – als unser Selbst. Es gibt nichts, was von einander getrennt ist. In dem Moment, in dem wir zwei sehen, ist *Maya* (Illusion) am Werk. Und was geschieht, wenn man so eine wundervolle Form wie Swami vor sich hat - man entwickelt Bindung. Wir wollten an keinem anderen Ort sein, wir wollten nichts anderes sehen - nur Swami denken, nur Swami fühlen und so viel wie möglich in Seiner Gegenwart sein. Egal, ob wir einmal bei Ihm waren oder tausendmal, Seine Gegenwart tauchte uns in einen so glückseligen Zustand, dass wir immer bei Ihm sein wollten. Doch was geschieht durch Bindung? Wir behindern unseren spirituellen Fortschritt. **Und wenngleich der Guru, der Meister, für unser spirituelles Wachstum nötig ist, stellt diese Bindung an den Guru bzw. den**



Meister ein Hindernis für unser Wachstum dar. Also muss der Guru gehen, es muss immer so sein. Und wenn es nicht so wäre, würden Rama, Krishna, Buddha, Jesus und alle anderen immer noch unter uns weilen und wir würden immer noch von Ihnen lernen. Daher musste auch Swami gehen, damit dieser Teil unseres Wachstums vervollständigt werden und das nächste Stadium beginnen kann. Nun, da Swami in physischer Gestalt nicht mehr unter uns ist, lernen wir, Ihn überall zu sehen und nicht nur in Prasanthi Nilayam, sondern in allem, als Alles.

Einmal sagte ich zu den Jungen: „Seht, schon lange Zeit seid ihr daran gewöhnt, Swami in Seinem orangefarbenen Gewand zu sehen. Ab und zu trug Er ein weißes Gewand oder auch ein purpurrotes oder an Krishna-*Janmashtami* ein gelbes Gewand. Wie schön sah Er darin aus, doch jetzt hat Swami Sein ‚universales Gewand‘ angelegt.“ Und ich sage ihnen, dass sie mit derselben freudigen Erwartung, derselben Begeisterung, mit der sie immer auf Swamis *Darshan* gewartet haben, nun nach innen blicken und in ihrem Innern Swamis *Darshan* empfangen sollten. „Und wenn ihr dieselbe Zielstrebigkeit entfaltet, werdet ihr Ihn dort finden; dann erkennt ihr, dass Sai das ist, was ihr in Wirklichkeit seid. Ihr seid nicht der Körper, noch euer Name, nicht eure Gestalt, nicht euer Ego, nicht eure Persönlichkeit. Ihr seid jenes göttliche Selbst, das alles ist – es gibt nichts anderes.“

RS: Sehr inspirierende Worte. Danke, dass Sie nach Puttaparthi zu diesem Gespräch gekommen sind. Danke und Sai Ram.

Dr. Sola: Danke und Sai Ram.



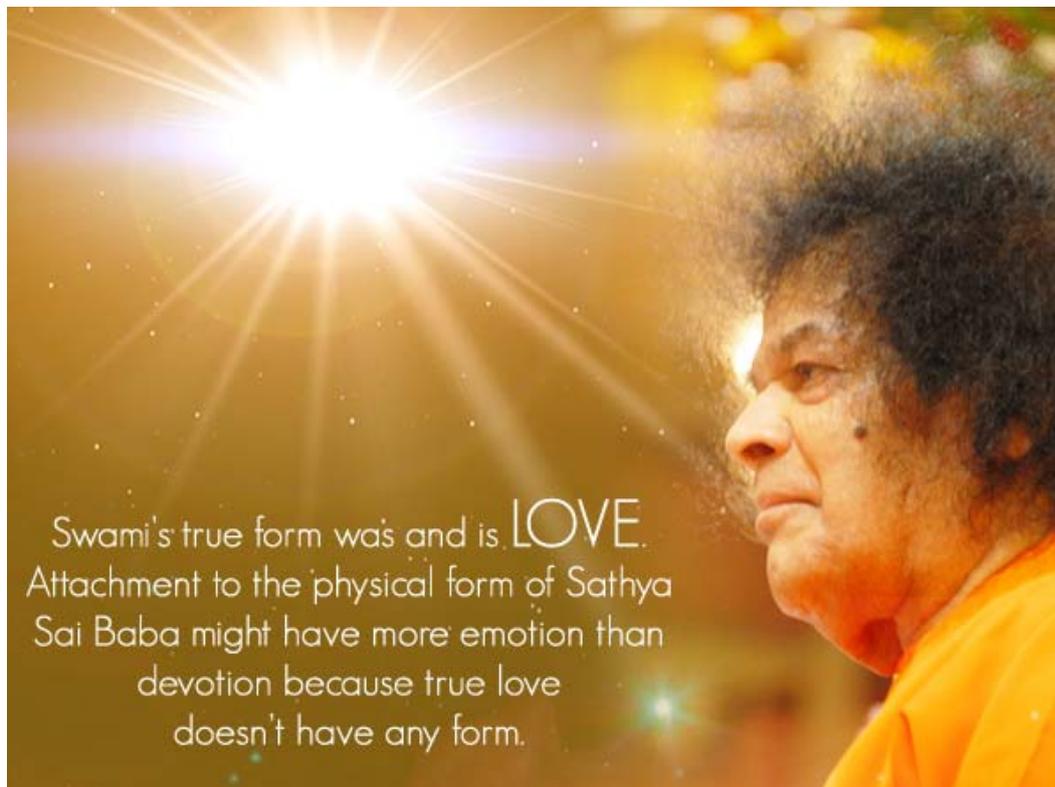
VON DER FORM ZUM FORMLOSEN

IN HARMONIE MIT DEM GÖTTLICHEN PLAN LEBEN

NOOSHIN MEHRABANI

Frau Nooshin Mehrabani wurde im Iran geboren und arbeitete als Berichterstatterin für das iranische Nationale Radio und Fernsehen (Iranian National Radio and Television). Nach ihrem Umzug nach Los Angeles, USA, setzte sie ihre Karriere mit einer iranischen TV-Station fort. Seit 1991, als sie zum ersten Mal von Sai Baba hörte, hat sie viele Reisen nach Indien gemacht und wurde mit verschiedenen Möglichkeiten zur Interaktion mit Bhagawan gesegnet. Jetzt lebt sie in Puttaparthi, das sie als ihr „Zuhause“ betrachtet. Sie hat auch das Buch „Love and Suffering“ (Liebe und Leiden) herausgebracht, das die Geschichte ihrer Reise zu Swami erzählt.

Es ist mehr als ein Jahr her, seit unser geliebter Herr seinen früheren Körper verließ. Jeder von uns befasst sich mit dem Schock und Schmerz auf eine unterschiedliche Art und Weise. Ich lebe in Puttaparthi, was für Sai Devotees wie Leben am Pulsschlag der Welt ist. Dieses vergangene Jahr kamen Devotees aus der ganzen Welt von überall her, um ihre Huldigung und ihren Respekt ihrem Guru und Gott, Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, darzubringen.



*Text im Bild:
Swamis wahre Form war und ist LIEBE. Anhaftung an die physische Form von Sathya Sai Baba mag mehr Gefühl (emotion) als Hingabe (devotion) haben, aber wahre Liebe hat keinerlei Form.*

Einige Menschen waren nicht in der Lage die Tatsache zu akzeptieren, dass Swami seinen Körper verlassen hat. Es gibt viele Gerüchte unter den Devotees, hervorgerufen durch das Internet und durch mündliches

Erzählen, über die Rückkehr unseres Swamiji mit demselben wunderschönen Körper, aber gesund und kräftig.

Da sind solche, die glauben es mit absoluter Überzeugung. Ich fragte einige dieser Menschen, wann ihrer Meinung nach Baba wiederkommen würde und warum. Ich hörte ein paar Gründe. „Baba selbst hat erklärt, dass Er bis zu Seinem sechsundneunzigsten Lebensjahr leben würde“ ist ein „Favorit“. Andere denken, dass Er Seine Mission nicht abgeschlossen hat und so weiter.

Ich kann keine aussagefähige Antwort in diesen Erklärungen finden. Anhaftung an die physische Form von Sathya Sai Baba mag mehr Gefühl als Hingabe haben, aber wahre Liebe hat keinerlei Form.

All das lässt mich denken: Was wissen wir wirklich über Swamis Mission und den Göttlichen Plan? Das ist die Angelegenheit Gottes. Für jene von uns, die noch hier in einem Körper sind, scheint es, dass sie es sind, die ihre Mission nicht beendet haben. Nur durch Akzeptanz, Vertrauen und Hingabe werden diese suchenden Fragen aufhören, in unserem Geist (mind) aufzutauchen.

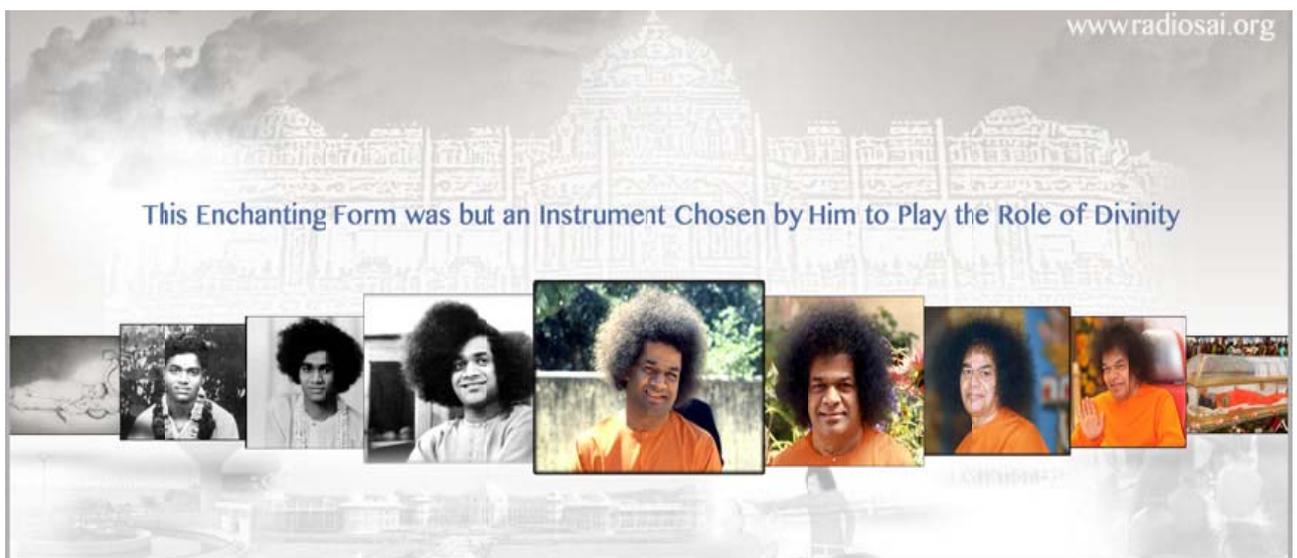
Nichtanhaftung ist der erste Schritt in der Spiritualität. Wir müssen uns selbst fragen, ob wir dies genügend praktizieren. **Wie können wir Nichtanhaftung in der materiellen Welt meistern, wenn wir nicht das Aufgeben der Form des Avatars akzeptieren können. Wie können wir uns jemals Seinem Willen übergeben?**

Swamiji trug den Körper fünfundachtzig Jahre und trennte sich von Seiner Form, um uns zu retten und zu lehren, so wie Jesus, der sich kreuzigen ließ, um die Menschheit zu retten. Wie viele Menschen erkannten damals diese Wahrheit? Wie viele erkennen sie jetzt?

Swami selbst sagte, dass keine Krankheit sich jemals dem Körper des Avatars nähern kann, außer sie ist von einem Devotee übernommen. Baba wird aus Liebe und Barmherzigkeit alles tun, um Seine Devotees und unseren Planeten zu beschützen. Er hat auch das Recht, Seinen Plan zu ändern, wenn es die Umstände erfordern. Es ist Sein Plan, und Gott, der in Sais Körper residierte und funktionierte, weiß, was das Beste ist.

In einundzwanzig Jahren als Seine Devotee hat eine Lehre mein Herz unmittelbar berührt: „Frage dich selbst: ‚Wer bin ich?‘ und dann wirst du durch diese Übung deine wahre Identität finden, welche nicht getrennt von Gott ist.“ Wenn wir unsere wahre Identität erkennen können, dann wird es leicht sein zu erkennen, wer Swami ist. Weil wir in der Welt der Dualität leben, vergessen wir es manchmal.

Als ich am ersten Tag Swamis Körper im gläsernen Sarg sah, fragte ich Ihn: „Wo sind jene leuchtenden Augen? Wo ist dieses wunderbare Lächeln und wo ist diese Hand, erhoben, uns zu segnen?“ Es waren nicht mehr als ein paar Sekunden bevor ein starkes Gewahrsein mein ganzes Sein füllte. All dies: das Leuchten, nicht die Augen; die Schönheit, nicht nur das Lächeln; der Segen, nicht die Hand - gehören zum *Atman*. Sie sind nicht der Körper. Der Swami in meinem Inneren fügte



Text im Bild: Diese bezaubernde Form war nur ein Instrument, von Ihm erwählt, um die Göttliche Rolle zu spielen.

hinzu: „Ich ließ Meinen Körper zweieinhalb Tage hier, damit jeder kommt und sieht, dass, wenn die Seele den Körper verlässt, nur ein Leichnam zurückbleibt. Dieser Körper war ein Instrument, um die Göttliche Rolle zu spielen.“

Ich tadele meine Sai Brüder oder Schwestern nicht für die Traurigkeit, die sie über Swamis Heimgang fühlen. Gott gab uns durch Sathya Sai Babas Körper Liebe, Hoffnung und Seligkeit. Der allgegenwärtige Gott ist auch in den fünf Elementen dieser Welt – und unser eigener Körper kommt aus diesen Elementen. **Leben oder Sterben, Gott ist all-durchdringend und existiert in allem. Der Glaube in diese Weisheit und in den allwissenden Gott, der weiß, was das Beste für Seine Kinder und Seine Schöpfung ist, ist das, was uns von der Form zum Formlosen bringt.**

Swami kam, um uns unsere wahre Identität zu lehren, nicht nur Dharma, Wahrheit, Liebe, Frieden und Gewaltlosigkeit. Wenn wir wünschen, dass Swami in Seinen gleichen Körper zurückkehrt, sind wir dann nicht wie heranwachsende Kinder, die zwar wissen, wie man geht, aber doch möchten, dass ein Elternteil uns herumträgt?

Swamiji hinterließ uns den Schatz Seiner Lehren, und ob Er zurückkommt mit dem gleichen Körper oder nicht, die Lehren leben ewig. Wenn wir das *Ramayana* und die *Bhagavad Gita* lesen, erfahren wir die Liebe zu Rama und Krischna und wir haben Sie nie in diesem Leben gesehen. Doch wenn wir uns auf Ihre Lehren einstimmen, fühlen wir Ihre Liebe und Größe. **Jede Liebe zur physischen Welt ist dazu bestimmt zu sterben; die einzige dauerhafte Liebe ist die Liebe zum Atman. Deshalb ist es weise, nicht dem Vorübergehenden anzuhafte.**

Eine der letzten Ansprachen, die Swami gab, war über die wahre Identität Gottes. Er sagte:

„Gott hat keinen Namen, keine Form oder Eigenschaft. Niemand hat Gott gesehen.“ Die Verbindung mit einer Form Gottes ist vorübergehend, aber die Erinnerung bleibt uns. Die Verbindung mit der Energie, die im Körper wirkt, bleibt ewig bei uns. Darum nimmt Gott eine Form an, um unsere



Text im Bild: Alle Namen und Formen gehören dem Einen und Einzigen Formlosen Gott.

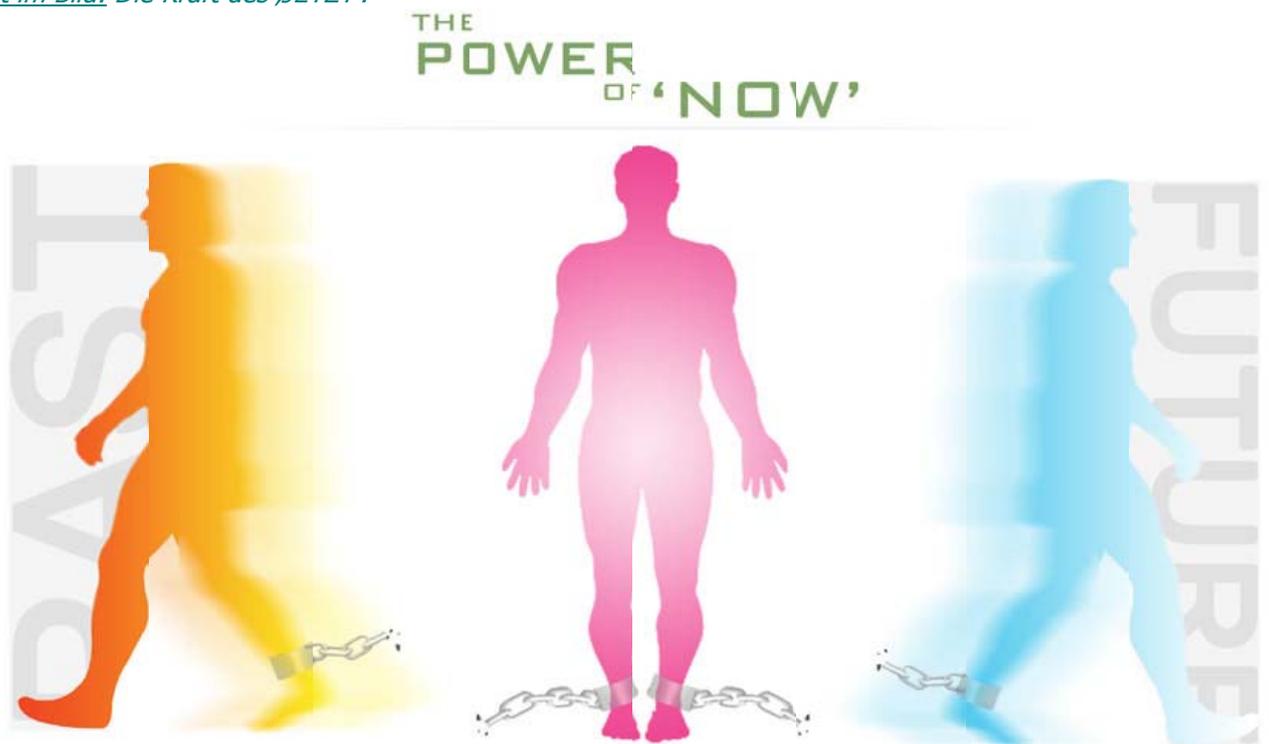
Verbindung zu diesem Formlosen wiederherzustellen.“

Wir als Devotees können Gott nicht auf eine Form begrenzen. Die Christen sagen: ‚Jesus ist der Herr‘, aber sie können niemals sagen: ‚Der Herr ist Jesus‘, weil sie dann Gott auf eine Form begrenzen. Alle Namen und Formen gehören dem Einen und Einzigen Formlosen Gott, dem Atman oder Geist (Seele), welcher eine Rolle in jedem Körper spielt. **Die Namen Rama, Krischna und Sai Baba sind den Formen zugeordnet, die das Göttliche enthalten. Der Körper geht, aber die Göttliche Kraft lebt auch jetzt noch weiter. Swami lehrte uns, dass Gott niemals kommt oder geht, nur der Körper ist zu Geburt und Tod bestimmt.**

Ich mag das Gefühl nicht, dass mein Swami, der Gott war, aus meinem Leben gegangen ist. Er besucht mich noch immer in meinen Träumen. Er ist damit beschäftigt, viele Wunder für jene zu manifestieren, die es noch brauchen, Seine Allgegenwart auf der körperlichen Ebene zu sehen. Wie wir unsere Beziehung mit unserem Guru und Gott lebendig erhalten, ist unsere Aufgabe. Wenn wir denken, dass Swami gestorben ist, dann spielt Er keine Rolle mehr in unserem Leben, weil wir dann glauben, Er sei endgültig gegangen. Aber wenn wir glauben, dass Er die Ewige Wahrheit ist und uns immer leiten, schützen und retten wird, dann sollten wir uns keine Sorgen darüber machen, ob Er in einem Körper ist oder nicht. Gott ist unsichtbar und überall. Gott ist fähig, Berge zu versetzen und braucht keinen Körper, um dies zu tun.

Gott könnte im gleichen Körper zurückkommen. Aber was würde das beweisen? Brauchen wir das? Sai Baba war die Personifikation des Göttlichen. Wenn wir brauchen, dass Er zurückkommt, haben wir möglicherweise Zweifel an Seiner Heiligkeit und unserer eigenen Erfahrung mit Ihm gehegt. Es ist uns überlassen, wie wir unsere Beziehung zu Swami durch Selbst-Erforschung interpretieren. Starker Glaube und Hingabe können unglaubliche Dinge bewirken. Wir müssen wenigstens so viel Vertrauen in uns selbst haben. **Für einige von uns mag es leichter sein, zu Ihm zu beten, Er möge zurückkommen, als um eine Anhebung auf eine höhere universale Bewusstseinsstufe zu beten. Für mich sind all diese Sorgen um Seine körperliche Rückkehr nur ein weiteres *leela* (göttliches Spiel) von Swami, das er entwarf, um unseren Glauben zu testen, um zu sehen, ob wir bereit sind für den nächsten Schritt, Gott überall zu sehen, oder ob wir immer wieder Beweise der Göttlichkeit wollen.**

Alle Botschafter oder Avatare Gottes kommen für eine bestimmte Zeitphase auf die Erde. Sie hinterlassen uns die Wahrheit ihrer Lehren. Und wir glauben ihnen, auch wenn wir sie nie gesehen haben. Noch nach zweitausend Jahren gehen Menschen zu Jesu Geburtsort, weil sie an Ihn glauben. In dieser Ära haben wir mit Sais Gnade Zugriff auf Seine Audio, Video und andere Ansprachen mit *Text im Bild: Die Kraft des ‚JETZT‘.*



THE SECRETO HAPPINESS LIES IN LIVING IN THE PRESENT... UNBOUND TO THE PAST AND THE FUTURE.

Das Geheimnis der Glückseligkeit liegt darin, in der Gegenwart zu leben ... ungebunden an Vergangenheit und Zukunft.

Seiner wunderbaren und sanften Stimme. Wir müssen nicht zweitausend Jahre warten. Wir haben all diese Kostbarkeiten hier und jetzt geerbt, also können wir dafür dankbar sein und keine Zeit verschwenden. Wir können uns immer durch diese mit Swami verbinden, wenn wir es wünschen.

Swami lehrt, dass das Geheimnis zur Glückseligkeit darin liegt, in der Gegenwart zu leben, nicht in der Vergangenheit oder Zukunft. Indem alle diese Gerüchte über Babas Rückkehr übernommen werden, tun wir das

Gegenteil von Seinen Lehren. Wir sind nicht auf die Gegenwart ausgerichtet, Ihm vertrauend und Ihm alles überlassend.

Ich erinnere mich, dass ich vor ein paar Jahren einen amerikanischen Devotee traf, der mit mir eine wertvolle Geschichte teilte. Eines Tages hatte er die Gelegenheit, Swami nach dem Jahr 2050 zu fragen, als er gehört hatte, dass die Sonne unseren Planeten verbergen könnte und alles vernichtet würde. Swami antwortete ihm sehr schnell: „Warum machst du dir Sorgen, du wirst nicht mehr hier sein.“ Welch eine wunderbare Lektion! Wir sorgen uns alle über irgendetwas, auch wenn es gar nichts mit uns zu tun hat.

Swami möchte nicht, dass wir an die Vergangenheit denken oder uns über die Zukunft sorgen. Er gab nie direkte Antworten, um unsere Neugier zu befriedigen. Er enthüllte Dinge, wie Er es wollte. Der Geist einiger Devotees kann nicht in der Gegenwart verbleiben. Sie gehen die Extra-Meile, um Informationen über Prema Sais Geburtsort oder Leben zu bekommen. Das ist komisch, weil Gott immer schlauer ist als wir. Swami mag Premas Geburtsort erwähnt haben, aber wissen wir, wann genau Er Seine Avatarschaft enthüllen wird? Er mag in diesem Dorf geboren werden, aber später an einem anderen Ort leben. Aus dem Innern heraus wird Er Seine Devotees in Seine Gegenwart rufen. **Wir müssen nur unser Herz öffnen und unseren Geist leeren, anstatt ihn mit unnötigen Informationen zu füllen und in der Dualität des weltlichen Lebens gefangen zu bleiben. Wenn wir in der Gegenwart leben, können wir den Geist unter Kontrolle halten und kümmern uns nicht darum, ob Gott Sein Geheimnis zu enthüllen wünscht oder nicht.**

Swamiji sagte, Er möchte nicht, dass wir hinter Ihm oder vor Ihm gehen. Es ist genug, wenn wir Ihm unsere Hand geben und mit Ihm gehen. Er wird dafür sorgen, dass wir alles, was wir wissen sollen, auch zur rechten Zeit bekommen werden. **Swamiji! Wir alle lieben Dich von ganzem Herzen! Aber ich bete nicht zu Dir um Deine Rückkehr in das Gefängnis des physischen Körpers, stattdessen bete ich zu Dir, dass du mich dahin mitnimmst, wo ich mit Dir verschmelzen kann, mein Geliebter.**

Om Sri Sai Ram

Nooshin Mehrabani
Prasanthi Nilayam

- Team Radio Sai